

Blattentempel

Kommunistisches Organ für den Bezirk Halle-Merseburg

Der "Blattentempel" erscheint jeden Montag nachmittags, außer Sonn- und Feiertag. Bezugspreis: frei. Der monatlich 2,40 Mark, durch die Volk bezogen 2,50 Mark, ohne Zustellungsgebühr. Postamt: Halle-Merseburg, Zeitungserg. G. m. b. H., Halle, Vertriebsstr. 14. Fernruf: 210 65 (Abd.); 210 67 (Berltag).

Mit der Illustrierten Arbeiter-Zeitung
Der Rote Stern

Einzelnummer: 15 Pf. für den am Halle und Spalte; 1 Stk. im Zeitl. Postamt: Kreisbahn aus GutsMuths Halle; Commerz- und Weiss-Bank Halle. Vertriebsstelle: Leipzig 264 71 Halle-Merseburg; Zeitungserg. G. m. b. H., Halle, Dandy-Probation-Verlagsdruckerei G. m. b. H., Halle, Vertriebsstr. 14.

Einzelpreis 15 Pf.

Halle, Donnerstag, 17. Juli 1930

10. Jahrgang - Nr. 165

Mansfeld steht auf!

Protestkurm gegen die Verräter — Die Bonzen flüchten vor der Empörung der Massen — Unter Führung der Revolutionären Gewerkschaftsopposition wird der Streik bis zum vollen Erfolg weitergeführt — Die organisierten Arbeiter von Hettstedt und Eisleben folgen der Führung der RGD.

Entschlossener Gegenangriff gegen die Ausbeuteroffensive ist der beste Schlag gegen die Diktatur des Artikels 48, für den politischen Massenstreik

(Fig. Drahtm.) Hettstedt, 17. Juli.

Der Verrat der Bonzen an dem kämpfenden Mansfeld-Proletariat ist im ganzen Lande einen gemaltigen Sturm der Entrüstung hervorgerufen.

Die Bonzen wagten es nicht einmal, ihren Verrat in einer normalen Funktionärerversammlung zu begründen.

Die Konferenz in Selbza, auf der der schändliche Vertrag angenommen werden sollte, wurde zusammengebrochen, wobei die Heranziehung von Quasiböden die mangelnde Zustimmung sozialdemokratischer Funktionäre zu dem Schandvertrag verdeutlichen sollte. Trotzdem konnten mit allen Scheinbündnissen die Bonzen selbst in dieser zusammengebrochenen Konferenz nur eine sogenannte Mehrheit von 74 gegen 50 Stimmen aufbringen.

Mit diesem Verrat haben sie die Unerschämtheit, in einzelnen Orten, wie Klöstermansfeld, zu den Proleten zu gehen und ihnen zu sagen, daß die Funktionäre, die den Streik angeblasen hätten, auch das Recht hätten, ihn abzublasen.

Das ist natürlich ganz gewöhnlicher Schwundel. Die Bonzen haben den Streik nicht begonnen. Er ist gegen ihren Willen ausgebrochen, und er wird gegen ihren Willen zum herrlichen Ende weitergeführt.

In den größeren Orten waren die Bonzen nicht insfande, ihren Verrat an den Mann zu bringen.

In Selbza schloß die Versammlungsleitung samt den Bonzen durch das offene Fenster, als die Versammlung sich gegen sie aussprach. Unter stürmischen Beifall folgten sie den Ausführungen der Genossen Bittarz und Dölgner und sprachen sich für die Weiterführung des Streikes unter Führung der RGD, aus.

Ein gewaltstun war die Rundgebung des Kampfwillens der Arbeiter in Hettstedt.

Unter den stürmischen Protestrufen der Arbeiter konnten die Bonzen ihre Saalversammlung nicht einmal beginnen.

Die Arbeiter verlangten, daß unter freiem Himmel, wo das gesamte Volk ihnen folgen konnte, die Bonzen ihren Standpunkt begründen sollten.

Die Bonzen verweigerten das. Mehrere 4000 Arbeiter und Betriebsräte lebten den Marktplatz samt den anliegenden Straßen und verlangten, daß die sogenannten Führer zu ihnen sprechen sollten.

Die Verräter waren zu feige.

Um 3 Uhr nachmittags traf, von stürmischen Jubel und Rufen begleitet, der Hettstedter Arbeiter bejubelt, ein Vertreter der RGD, auf dem Marktplatz ein und hielt eine von 3000 Arbeitern bewunderte Rede.

Während der Rede verlangten die Bonzen wieder vorzugehen, um die Versammlung zu sprengen. Sofort war der gemaltige Zug von dem Goltshof „Zum Stern“, um die Bonzen anzuhören.

Wohin die Bonzen flüchten wieder aus und verschwanden hinter ihren Gardinen.

Unter stürmischen Beifall der Arbeiter sprach dann der Genosse über den Verrat der Bonzen und über die Notwendigkeit und Möglichkeit des geschlossenen Weiterkämpfens.

Die Rede ist so, daß die Mansfeld R.G.D. sich in äußerster Not befindet. Die Bonzen wollen die Mansfeld R.G.D. retten, aber die Arbeiter können und werden weiterkämpfen. Unsere Forderungen sind die Wiedereinnahme der Arbeit für:

Reinen stündlichen Lohnabbau, volle Erfüllung unserer Forderungen (stürmischer Beifall).

Die Bonzen wurden die Bonzen aufgefordert, zu sprechen. Diese wollten sich hinter ihren Gardinen. Darauf nahm die Versammlung, 4000 organisierte und unorganisierte Arbeiter, einstimmig die folgende Entscheidung an:

Die Hettstedter Arbeiter lehnen den schändlichen Verrat ihres Kampfes durch die reformistischen Bürokraten ab. Sie erkennen die sogenannte Streikleitung der Reformisten nicht an und lehnen den Streik unter Führung der von ihnen selbst geschaffenen Streikleitung bis zum siegreichen Ende fort.

Auch nach Schluß der Versammlung wollten die Arbeiter von dem Platz nicht weichen, um den Bonzen einen proletarischen Empfang zu bereiten. Als die Tore des Gasthofs „Zum Stern“ geöffnet wurden, krönten Hunderte von Arbeitern hin, um ihre sogenannten Führer zu hören. Aber sie waren wieder verschwunden. Einige kleine Funktionäre der SPD wurden von den Arbeitern abgefangen und sollten sprechen.

Die Hunderte von sozialdemokratischen Arbeitern, die im Hofe versammelt waren, beschloßen einstimmig, ihre Führer zum Sprechen aufzufordern. Aber trotz mehrfacher Zustimmung wollte Keiner der Vertreter, der Aufforderung seiner eigenen Parteigenossen zu folgen und zu sprechen.

Der Mut der Bonzen hat gerade soweit gereicht, daß sie bei der Abklimmung über die Ablehnung hinter den Gardinen des Gasthofs die Hände zum „Rein!“-Stimmen herausstreckten.

Im Anschluß an die Versammlung auf dem Marktplatz und vor dem Goltshof fand eine gewaltige Versammlung der Revolutionären Opposition im „Hohensoltmannpark“ statt, in der einige Genossen der RGD sprachen.

Eine ganze Reihe organisierter Arbeiter meldete sich zum Wort und erklärte in dieser Diskussion, daß sie den Ver-

rat ihrer Führer eingesehen haben und unter Führung der revolutionären Opposition weiterkämpfen werden. Die Streikleitung wurde durch Hinzunahme von acht organisierten Arbeitern und Arbeiterfrauen erweitert.

In Eisleben fand um 13 Uhr eine Demonstration und Protestkundgebung gegen das Waldburger Unglück auf dem Marktplatz statt. Genosse Schlag erklärte dem Bericht der Delegation über die Befreiung der Opfer von Keurode. Von hier aus bewegte sich der Demonstrationzug nach dem „Volkshaus“. Hier referierten die Genossen Schlag und Halle über den Verrat der reformistischen Gewerkschaftsführer.

Erregte Zustimmungen zeigten, daß die streikenden Arbeiter nicht an eine Aufnahme der Arbeit bei 95 Prozent Lohnreduzierung denken. Mit Empörung nahmen die streikenden Arbeiter von dem Bericht der zusammengebrochenen Funktionärskonferenz in Selbza Kenntnis.

Zur gleichen Zeit tagte in dem von der Polizei belagerten „Volkshaus“ eine Mitgliederversammlung der Gewerkschaft, die von der Opposition beherrscht war.

Eine Abstimmung über die Entschließung der Opposition wurde durch die Bonzen unterbrochen.

Sozialdemokratische Arbeiter sprachen für die Forderungen der Opposition.

Der christliche Vertreter Stantewitz wurde durch stürmische Protestrufe unterbrochen, als er sich für Lohnabbau einsetzte.

Nach Schluß der reformistischen Versammlung nahmen die or-

Artikel 48 regiert!

Lohraub, Unterfügungsraub, Steuerraub werden diktiert

Eine durch WTB verbreitete Regierungserklärung beginnt mit der Feststellung, daß am 15. Juli der Artikel 1 der Regierungsvorlage (insolge Stimmhaltung der SPD.) angenommen worden ist. Dieser § 1 enthält den Abbau der Beamtengehälter, die Ledigensteuer und ferner einen Zuschlag zur Einkommensteuer. Für den Artikel 2, der die Einzelanpassung dieser Vorschriften enthält, ist eine Mehrheit nicht zustande gekommen. Dann heißt es in der Regierungserklärung wörtlich:

„Die Regierung hat darauf auf die Weiterberatung der zur Deckung des Reichshaushalts bestimmten Gelehe verzichtet.“

Ein gegen sie eingebrachter Mißtrauensantrag ist mit einer Mehrheit von 240 gegen 50 Stimmen abgelehnt worden.

Die Deckung des Reichshaushalts ist ein unabdingbares Erfordernis für die Aufrechterhaltung geordneter Staatsfinanzen und für die Kreditwürdigkeit des Reichs und der Wirtschaft. Sie ist auch unabdingbare Voraussetzung für die weitere Durchführung der Fürsorge für die Arbeitslosen und eine unabweisbare Notwendigkeit in einer Zeit, in der die wirtschaftliche Lage der Welt in fast allen Ländern schwere Gefahren für die Staatsfinanzen bietet.

Daher hat der Herr Reichspräsident die Voraussetzung für die Anwendung des Artikels 48 der Reichsverfassung für gegeben erklärt und auf Antrag der Reichsregierung die zur Deckung des Haushalts erforderlichen Maßnahmen getroffen.

Damit ist ein feierlicher Ausgangspunkt für die weitere staatliche Tätigkeit und für die Erledigung der dringend erforderlichen parlamentarischen Arbeiten, insbesondere für die Beschäftigung des Reichshaushalts und für die Durchführung des Disziplinarverfahrens geschaffen.

Der Herr Reichspräsident hat gemäß der Reichsverfassung den den auf Grund des Artikels 48 getroffenen Bestimmungen den

Reichstag anernüchlich Kenntnis gegeben. Diese Maßnahmen bestehen in zwei Verordnungen, von denen die eine die Deckungsvorlagen der Reichsregierung nebst Bürgerabgabe und die zweite die Gemeindegrenzänderung umfaßt.

Die finanzielle Sanierung der Gemeinden ist ebenfalls eine unabweisbare Notwendigkeit, um die Auszahlung der Unterfügungen für die wachsende Zahl der Volkshausrenten-Empfänger sicherzustellen. Auch gerade aus diesem Grunde hat der Herr Reichspräsident die Anwendung des Artikels 48 der Reichsverfassung für gegeben erklärt.“

Die Brüning-Regierung beruft sich auf das große Vertrauen, das sie besitzt, und sie beruft sich selbstverständlich auch auf die Stimmhaltung der SPD.

Die SPD, also hat, das betont die Brüning-Regierung ausdrücklich, für das Regieren mit dem Ausnahmeartikel 48 die Voraussetzung geschaffen.

Die Regierungserklärung rehet von der „Fürsorge für die Arbeitslosen“, von der „Notwendigkeit“, die Auszahlung der Unterfügungen für die wachsende Zahl der Volkshausrenten-Empfänger sicherzustellen.“

In Wirklichkeit ist das Ausprogramm der Regierung, das durch den Artikel 48 zum Gelehe erhoben worden ist, je ganz eindeutig nicht nur gegen die Erwerbslosen und die Volkshausrenten-Empfänger, sondern ebensosehr gegen die im Betriebe stehenden Arbeiter, gegen die Massen des wertvollen Volkes gerichtet.

Gegen den von der SPD gekümmerten Anschlag der Brüning-Regierung setzen die Arbeiter sich zur Wehr, indem sie dem Beispiel Mansfeld folgen, auf der ganzen Front den Kampf gegen jeden Versuch des Lohnraubs, den Kampf um Lohnreduzierungen, den Kampf um Arbeitsentfertigungen bei vollem Lohnausgleich aufzunehmen.

25-km-Tempo der Straßenbahn

Die Folgen: Erhöhte Ausdeutung der Straßenbahner — Steigerung der Unfallgefahren Entlassung von Personal — Die „Saale-Zeitung“ als Sprengstoff der „Wehag“

Der am Montag im „Ritterhorizont“ veröffentlichte Artikel über die 25-km-Tempo der Straßenbahn hat unter den hiesigen Straßenbahnerkreisen einen sehr lebhaften Anklang gefunden. Die Straßenbahner haben zum Ausdruck gebracht, daß die Angaben und Mitteilungen des „Ritterhorizont“ in jeder Beziehung den Tatsachen entsprechen haben.

Die Nationalisierungsmassnahmen der „Wehag“ haben mit aller Schärfe eingeleitet, die Entlassungen von Straßenbahner sind im Gange.

Als gestern hatte wieder das „Vollblatt“ noch irgendeine andere halbseitige bürgerliche Zeitung zu diesen Dingen Stellung genommen. Vom „Vollblatt“ erwarten die Straßenbahner allerdings

„Kolonne Links“ rückt an!

Die erfolgreichste Nightprop-Gruppe der JMS. kommt am Sonntagabend, dem 19. Juli, 20 Uhr, nach Halle. Aus dem Programm der Gruppe werden nur folgende:

Links raus! — Tüme von Kautzka und Müdel vom Wehag! — Arbeiterkolonnen! — Sagen mit 1000 PS. Alle Arbeiter und Arbeiterinnen kommen am Sonntagabend nach dem „Vollspart“!

auch keine Stellungnahme, denn sie wissen, daß dieses Organ der verächtlichen „Arbeitervorkämpfer“ und verborgenen Gemeindefürsprecher gar nicht in der Lage ist, hierzu etwas zu sagen. Gestern vertritt nun doch eine halbseitige Zeitung das Wort zu den in der Straßenbahn eingetretenen Veränderungen. Ausgerechnet die „Saale-Zeitung“ aus der Straubhausstraße ist es, die über diese Dinge etwas zu sagen hat. Die „Saale-Zeitung“ veröffentlicht einen Artikel mit der wunderlichen Überschrift: Die Straßenbahn in Halle. Hierzu etwas zu sagen. Dieser Artikel sollte wirklich von allen Straßenbahner nicht nur einmal, sondern zehnmal durchgelesen werden. Sie werden daraus erkennen können, welches niederträchtige Spiel mit ihnen getrieben wird, mit welchem Antisemitismus man auf ihre soziale Lage spielt. Natürlich hat die „Saale-Zeitung“ den Artikel auf Grund irgendwelcher Informationen zusammengeschrieben. Diese Informationen können auch nur aus dem Reichs- und Provinzialrat der „Wehag“ am Niederspalt kommen. Es ist offenbar, daß die „Wehag“ — sie wird es selbstverständlich abstrahieren versuchen — durch ihre Hintermänner der „Saale-Zeitung“ das Material über die Nationalisierungsmassnahmen und Personalentlassungen zur Verfügung gestellt hat.

Was nimmt nun die „Saale-Zeitung“ zu den Dingen Stellung? Das ist wirklich jähelbhaft gemacht worden. Der Artikel beginnt mit der naiven Frage:

„Haben Sie schon bemerkt, daß die Straßenbahn schneller fährt?“ Dann wird der erstaunten Bevölkerung von Halle die Mitteilung gemacht, daß das bisherige Tempo unserer guten Straßenbahn eigentlich völlig unzureichend gewesen sei. Warum? — Wird der liebe Leser fragen. Die „Saale-Zeitung“ sagt es den hallischen Einwohnern: „Das bisherige Tempo der Straßenbahn paßt nur in eine Zeit, in der man im Durchschnitt 30 Sekunden auf der Straße verbringt, was bei uns der Fall ist.“ Wir leben heute nämlich in einer anderen Zeit, und zwar in der Zeit mit dem „Ritterhorizont“. Und das ist es, weshalb unsere halbseitige Straßenbahn schneller durch die Straßen fahren muß. Das soll auch der Grund sein, weshalb sich die „Wehag“ entschlossen hat, Geschwindigkeitserhöhung der Straßenbahn einzuführen.

Die Geschwindigkeit ist in der Stunde generell auf 25 Kilometer festgelegt worden.

Über die 25-Kilometer-Tempo mit der Straßenbahn hat die „Saale-Zeitung“ in der „Saale-Zeitung“, die so viel Rücksicht auf den „Ritterhorizont“ nimmt (das kommt daher, weil sie einen Sitzplatz im Mittel hat), klarheit der Begeisterung in die Hände.

Aus dieser Maßnahme ergeben sich nun selbstverständliche Reihe von Konsequenzen. Die erhöhte Geschwindigkeit der Straßenbahn führt, wie die „Saale-Zeitung“ erklärt, zu weiteren hiergegenüber Bedenken. Es wird einmal die Fahrdauer auf den einzelnen Strecken erhöht. Die weitere Folge ist, daß infolge des Umfanges der Straßenbahnen nicht im schnellsten Tempo durch die Straßen die Wagen folgen, so daß nicht, wie man auf jeder Strecke einen Wagen zu sehen bekommt. Wenn aber jeder Wagen ein Wagen weniger fährt (das kommt natürlich von Unfällen, weil fast alle Sitten in der Regel nicht gehalten), dann braucht man nicht nur weniger Straßenbahnmaterial, sondern auch — nicht wahr, das ist doch ganz vernehmlich weniger Personal! Somit wurde das „Vollblatt“ wieder einmal eine ganze Anzahl von Konsequenzen gebracht auf das Straßenbahnen-System. Die Gefahren der Wehag meinen es ja gar nicht so böse mit den Straßenbahner. Was bleibt ihnen denn anderes übrig, als die bahnerische Maßnahme zu genehmigen, wenn im Zeitraume der „Ritterhorizont“ die Straßenbahn nun einmal schneller fahren soll. Das ist im wesentlichen der Inhalt des Artikels in der „Saale-Zeitung“. Kurz heraus gesagt:

Die kleinste und einfachste Beseitigung der ungenutzten Nationalisierungspolitik der „Wehag“ stellt nicht ein Schamlosgestirn, sondern eine glatte Verhöhnung aller Straßenbahner dar.

Übermann weiß, welche Gefahren ein geleigertes Tempo Straßenbahn in der heutigen Zeit des immer mehr zunehmenden Verkehrs mit sich bringen muß. Aber das können Verfechter von der „Wehag“ sehr wenig. Das geleigerte Tempo der Straßenbahn führt auch zu einer massiven Erhöhung der Benutzung der Straßenbahn. Was können wir zu der „Wehag“, wenn die Straßenbahner auf Grund dieser Maßnahmen kaum noch Zeit haben, während des Dienstes ihre Kräfte zu verfrachten?

Die „Saale-Zeitung“ führt auf einen Wink der Hintermänner der „Wehag“ noch ein anderes Argument an, um die Maßnahmen dieser Maßnahmen der „Wehag“ zu begründen. Was kann man da der „Saale-Zeitung“ gegeben hat, heißt: „Die Fahrpläne der Straßenbahn sind nunmehr auf Grund dieser Maßnahmen kaum noch Zeit haben, während des Dienstes ihre Kräfte zu verfrachten.“

Die schändliche Erhöhung des Fahrpreises und kein Grund hat dazu geführt, daß die Straßenbahner weniger in

Die Empörung der Straßenbahner ist angesichts dieser Maßnahmen nur zu verständlich und an die Arbeiterbewegung in Halle. Die Kontrolleure sind auf der Einführung der Straßenbahnen auf den einzelnen Strecken entlassen worden? Eine weitere Frage: Um wieviel sind die Löhne der Herren Direktoren gesunken? Kann die Arbeiterdemokratie Konrad Schumann zu begründen, was für ein Leben führen sie jetzt? Natürlich wird man sich diesen Fragen stellen, die es so ausgezeichnet versteht, die Interessen der „Wehag“-Arbeiter zu vertreten, das Gebot zu kürzen. Selbst wenn sie sich nicht bemühen — immer zu gebrauchen und hat er sich nicht glänzend bewährt, der halbseitige SPD-Schwarzfahrer?

Auf diese Fragen wird sich die „Wehag“ natürlich in der Schweigen halten. Aber die Straßenbahner dürfen diesen unerhörten Taten nicht schweigen. Sie müssen alle reformistischen und nationalsozialistischen Herrschmänner gegen das Nationalisierungssystem der „Wehag“ energigsten Kampf führen!

Die Ursache des Flugzeugunglücks bei Schö...

Wie die bisherige Untersuchung ergibt, scheint das schwerste Flugzeugunglück auf einen Fehler des Piloten zurückzuführen sein. Der Führer hat in 40 Meter Höhe den Flug gesteuert, wie es scheint, um seinem Schicksal etwas zuzusetzen. Die Maschine nach nicht die nötige Geschwindigkeit hatte, zum Absturz.

Wer hat geschossen?

Seute früh gegen 2.30 Uhr ist nach seinen Angaben ein der Nacht und Schließgesellschaft auf seinem Kontrollgebiet die Gebäude der Einstandsverwaltung in der Alsterstraße 17 in Brand gesetzt worden. Ein Eisenbahnwagen hat die Straße vor zwei Schiffe auf ihn abgefahren worden. Die scheinbare Gebäude wurde sofort durch sechs Polizeibeamte jedoch ohne Erfolg.

Ein Griff in den Zigarrenladen

In der vergangenen Nacht wurde in einem Zigarrenladen ein unbekanntes Individuum eingedrungen und Zigarren im Werte von 1500 bis 2000 Mark gestohlen. Die Täter sind mittels über die Hofmann des Kadgargrundstückes in

Berlehrsun alle

Gestern gegen 7.30 Uhr erfolgte an der Ecke Torstraße ein Zusammenstoß zwischen einem Personenzug und einem Lastkraftwagen. Beide Fahrzeuge leicht beschädigt, verlor der Personenzug einen Radfahrer. Der Radfahrer wurde durch einen Zeugen in der Nähe der Unfallstelle in den Krankenhaus gebracht. Bei der weiteren Zusammenstoß entstand ein Schaden.

Ein Einbruch wurde in der Nacht vom 15. zum 16. Juli in der Alsterstraße...

Ein Einbruch wurde in der Nacht vom 15. zum 16. Juli in der Alsterstraße 17 in Brand gesetzt worden. Ein Eisenbahnwagen hat die Straße vor zwei Schiffe auf ihn abgefahren worden. Die scheinbare Gebäude wurde sofort durch sechs Polizeibeamte jedoch ohne Erfolg.

Sammelt für Mansfeld!

Es sollte nicht in die Kritik. Gegen 9.15 Uhr wurde in der Alsterstraße ein Zusammenstoß zwischen einem Personenzug und einem Lastkraftwagen. Beide Fahrzeuge leicht beschädigt, verlor der Personenzug einen Radfahrer. Der Radfahrer wurde durch einen Zeugen in der Nähe der Unfallstelle in den Krankenhaus gebracht. Bei der weiteren Zusammenstoß entstand ein Schaden.



Donnerstag, 17. Juli 1930.

Der Betrunkene

In einer beliebigen Verkehrsstraße im Norden kam es an einem Sonabendmittag zu einer Menschenanpöhlung, wie man derzeit oft so. Ob ist ihr Entschuldigungsfrage — und nicht so selten — das auffällige Gebaren der Teilnehmer.

Nun, auch diesmal war es ein Betrunkener, der die Neugierde vorbeigehender Menschen weckte und sie zum Stehenbleiben lockte. Dieser hielt sich trotz der Trunkenheit seiner Sinne noch ziemlich aufrecht. In seinen Händen, von der Arbeit schwitzig geworden, hielt er pfingstliche Grün, mit dem er den Umstehenden während seiner Wehe — oder richtiger während seines Schreies — unter die Nasen pustelte. Sein Kopf war von einer Blutströmung blutrot angefaulen, und er schrie:

„Mittamen, ausrunder! alle! Sonk freien die uns noch uff. Jawoll, sein, zwanzig, hundert, zweihundert Millionen, die schlafen alleit, die da oben. Zulezt müssen wir doch noch ran, wer'n an die Wand jeschick. Die Arbeiter können verhungern, die Arbeitslosen freispieren. Sammer mehr Steuern, mehr Sorgen. Allei für bei Botter!“

Was das noch Trunkenheit, die so fies? Das schien doch eher heruntergewürgte Wut zu sein, die nun mit einemmal explodiert zum Ausdruck kam.

„Jawoll! Verreden sollen wir. „Rot Front!“ werde ich rufen.“ Dabei ballte er die Faust und schrie, fortwährend schreiend, seinen Weg durch die Menge. Bald aber blieb er wieder stehen, weil die Menge mit den zartgrünen Blättern fort: „Der jezt uns jarnicht an!“

Auf die Juchzer hatten seine Worte verflohenen Eindruck gemacht. Ein schönes Bürgermädchen ging nachempfindend weiter, Kinder lachten, einige von den Frauen schrien, andere aber widersprachen ihnen. So wurde eine politische Diskussion entfesselt, in der die umstehenden Arbeiter ebenfalls eingriffen und über Dinge wie Steuererhöhung, Rot-Front-Werbet und Lohnkassas ihre ziemlich gleichzeitige Meinung äußerten.

Inszwischen waren auch schon zwei Arbeiter dem Schreiernden gefolgt. Sie nahmen ihn in die Mitte, während im weiteren Verlauf einige Kinder folgten, um mehr von dieser für unterhaltsamen Sentenzen zu erfahren. „Hör mal, zu Kollege“, ergriff der Betrunzene das Wort, „Du hast schon ganz recht; es steht schlimm mit uns, und manchmal weiß man nicht, was man hin soll mit seiner Wut.“

„Warum bin ich besoffen“, unterbrach ihn der Angeredete, „warum habe ich denn getrunken? Man will bei zunterpfeifen, man will dort hinfallen, müde, kaputt, sonst wech man sich, was man ausspricht mit der Wut im Beibe!“

„Aber Gewoisse, der jezt doch vielen so. Und die besaufen sich nich.“ — Diesmal war es der Jüngere, der so sprach. „Die anderen sparen sich ihre Wut uff bis zur richtigen Zeit. Aber dann brauchen sie verdammt hart und klaren Kopf.“

„Nichtig“, rümmte der andere zu. „Und außerdem ist das nicht der richtige Ort, Propaganda zu machen. Sonas schädigt uns bloß.“ Der, dem diese Worte galten, blieb stehen. „Gewoisse — es war nämlich, weshalb ich es so — was hat es denn jenn. Ich? Ich hab mit ja unterliegen lassen. Ich hab recht.“ Er gab beiden seine Hand. „Ich werde Euch mein proletarisches Ehrenwort: Nie wieder kommt der vor. Laßt mir alleine juch. Rot Front!“

Er schien nachgedenken, und es weiterging, aber er torfelte nicht, und gerade darüber staunten die ihm Nachfolgenden.

Nachts in der Kleinen Nicolaistraße

Die Kleine Nicolaistraße war schon oft Schauplatz wilder Raubzügen. Die bürgerliche Presse nimmt solche Krawalle stets zum Anlaß, um in rüden Ton über die Unwissenheit dieser Straße herzuweisen. Daß aber auch so mancher „biere“ Bürgermann aus „besseren“ Kreisen diese Gegen aufsucht, um sich für klagende Mängel des Bezugs zu schaffen, das er bei keiner ihm zur Gott und den Menschen angetrauten „hohen“ Gattin nicht mehr zu finden glaubt, wird von diesen bürgerlichen Standbildbüchern gelassenlich verschwiegen.

Vor Gerichte standen zwei junge Männer. „Eines Nachts machten sich die Brüder — um solche handelt es sich — auf, um der Kleinen Nicolaistraße einen Besuch abzugeben.“ Gelesen hat er mit einem Kolonnen der Nacht die nächtliche Spektakel vor fertig. Es soll dabei mächtige Menge gegeben haben. Wie immer, heißt sich bei sonas auch die Polizei ein. Die Herren Ordnungshüter nahmen den Gummistempel zur Hand und gingen an, die beiden Brüder in unabweisbarer Weise zu bearbeiten. Der nächtliche Spektakel hatte selbstverständlich eine große Menge von Zuschauern angezogen. Ein Polizeibeamter erklärte vor Gericht, daß er bei der Klopferlei in (Bedrängnis gewesen sei, daß er unbedingt von der Schußwaffe (1) Gebrauch gemacht hätte, wenn kein Kolonne ihm nicht rechtzeitig zu Hilfe gekommen wäre. Na, so schlimm wird es wohl nicht gewesen sein mit der „Bedrängnis“. Komisch, daß die Polizeibeamten glauben, immer in Bedrängnis zu sein. Das sieht halt so aus, als ob das Publikum sehr passende Gelegenheiten wahrnehmen wolle, um die Ordnungshüter der Stadt Halle auf offener Straße abzuschlagen.

Lebensfalls man eine Anklage gegen die Brüder wegen Widerstands und ruhestörenden Lärms. Sie wurden beide zu 260 Mark Geldstrafe verurteilt. Halt — der Staatsanwalt hat auch noch was gesagt: „Und zwar hat er gesagt, daß jeder, der die Gegend aufsucht, es auch in Ruhestörung mitle, befristet zu werden. Und er hält es auch ganz in der Ordnung, daß die Polizei bei solchen Raubzügen sofort zugreift. Wir haben aber noch nichts davon gehört, daß die Polizei auch sofort zugreift, bei, wenn angehende Staatsanwälte, gemeint sind beloffene Studenten, in dieser Gegend“ Kadu gemacht haben. Und das kommt sehr oft vor, Herr — Staatsanwalt!

„In besten Händen“

Was macht der Pastor mit den Mansfeld-Geiern? Von einer Genossin die für die Mansfelder Kinder in Halle Kleingeldstücke sammeln, wird uns folgendes mitgeteilt: „Ich sammelte in den letzten Tagen bei hiesigen Geschäftsleuten Kleingeldstücke für die Mansfelder Kinder. Die Kleingeldstücke sind anlässlich des Kinderfestes im „Vollspart“ an die Kinder verteilt worden. Auch bei der Firma Kollmer, Große Ulrichstraße, verurteilte ich einige Sachen zu erheben. Ich wandte mich zu diesem Zweck direkt an den Wittibhaber, Herrn G. F. Mann. Als er etwas von der W. hörte, wurde er sehr unglücklich. Wie ich dazu käme, ihn überhaupt aufzufuchen. Dann erklärte er mir in ziemlich unangenehmer Weise: „Was wollen Sie denn eigentlich von mir? Für wen wollen Sie etwas haben?“ Ich wiederholte noch einmal: Für die Kinder

der streifenden Mansfeld-Arbeiter. Er fuhr fort: „Na, sagen Sie mal, wie oft sollen wir eigentlich gehen? Ich habe doch für die Mansfelder Kinder ein ganz gutes Geschäft. Ich habe ein hundert Mark für die Mansfelder Kinder gegeben. Hier diese Organisation, wo Sie herkommen, geben wir nichts. Ich habe dem Pastor gegeben und da weiß ich es in guten Händen und kommt an die richtige Stelle.“

Als ich Zweifel äußerte, ließ er sogar das Buch holen, in dem der Betrag eingetragen war. Und die Frage auf: Was wird der gute Pastor wohl mit den 100 Mark angefangen haben? Haben die Mansfelder Arbeiter etwas von den öffentlichen Spendungen? Des Herrn Pastors gemerkt? Nichts! Ich gedenke es damit meine paar Schöden zu füttern, damit sie nicht vollends davonlaufen? Um Herrn G. F. Mann können wir jedoch nicht die Versicherung geben, daß die 100 Mark, die er der Mansfelder Arbeiter zugute kommen lassen wollte, an die richtige Adresse gelangt sind. Die Mansfelder Kampfes werden sich hierzu sicherlich selbst äußern.

Eine Liegewiese auf der Rabeninsel

Die Preßstelle des Magistrats teilt mit: Auf der Rabeninsel wurde dieser Tage die in kurzer Entfernung von der Fährstelle in Wallberg liegende Wiese, die sogenannte Wiese, als Liegewiese freigegeben. Während der Ferienzeit wird es besonders angenehm empfunden werden, da damit ein Platz geschaffen worden ist, der ein lautes Tammen der Kinder abtut von Verfallsorten und Verfallsorten entfernt. Ein Waldesrand wurden mehrere fünf Jahre alte Bäume, von denen die Ermadelnden dem Treiben der Kinder zulassen können, jenseit sie es nicht vorziehen, sich im Grase zu lagern.

Schlagerei. Gestern gegen 2 Uhr entstand in der Geißstraße ein Schlagerei zwischen drei Männern. Einer wurde mit einem Stock geschlagen und mit der Pistole bedroht. Bei der Durchsührung der Männer wurde eine Scheitelwunde und vier Patronen gefunden.

Wir empfangen die mongolische Kinderdelegation!

Montag, den 21. Juli, 10 Uhr, Thierpark. Demonstration nach der Peilnitz. Auf der Peilnitz große Kundgebung. Aufführungen der Sportler, Rote Schmiebe, Agitatorbühne. Sprecher des Jung-Partaus-Bundes. Gebt den Kindern des 2. Weltkriegs die Antwort!

Massen heraus!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt

Vertical text on the right edge of the page, partially cut off.

Antwortnote an Briand

Der deutsche Imperialismus präsentiert die Rechnung

Die deutsche Reichsregierung beantwortete am Dienstag die französische Note vom 1. Mai, in der sie zur Stellungnahme zu dem Briand'schen „Panuropa“-Plan aufgefordert wurde. Der deutsche Imperialismus erklärt sich in dieser Note grundsätzlich ablehnend unter französischer Führung, bereit, europäische Wirtschaft unter französischer Führung, bereit, die Vereinigung, daß die „Panuropa“-Kombination sich nicht gegen Amerika richte und daß als Voraussetzung für eine „militärische Befriedung Europas“ eine mutige Reform der einmal als unhaltbar erkannten Verhältnisse als „Ziel“ ins Auge gefaßt werde. Der deutsche Imperialismus fordert mit anderen Worten als Gegengabe für seine Beteiligung an dem Briand'schen Vorschlag die Zulassung einer Revision des Briand'schen Vertrages, insbesondere seiner territorialen Bestimmungen.

Über das entscheidende Ziel des Panuropa-Planes äußert sich die deutsche Antwortnote mit kaum verhüllter Offenheit. Sie fordert eine Veränderung der „politischen Gestaltung unseres Kontinents“ auf der Grundlage der „vollen Gleichberechtigung, der gleichen Sicherheit für Alle und des friedlichen Zustandes (1) der natürlichen (d. h. kapitalistischen) Lebensumwelt der Völker“. Nach einer breiteren Darlegung dieses Gehaltens heißt es in der Note wörtlich weiter: „Wo bestehende Verhältnisse diesen Grundgedanken widersprechen (1), müssen wirksam Mittel für ihre Veränderung (1) gefunden werden. Es wäre ausichtslos, ein neues Europa auf einem Fundament aufzubauen zu wollen, daß der lebendigen Entwicklung nicht Standhalten würde.“

Auf wirtschaftlichem Gebiete stellt die Note die Aufgabe, Mittel und Wege zu finden, um „größere Marktgebiete zu gewinnen“. Nur so könne die Krise der Landwirtschaft und die Stillstände der Industrie behoben werden. Einer der nächsten Wünsche der Note beginnt mit dem geheimnisvollen Satz: „Bei wirtschaftlichen Fragen dürfen militärische Gesichtspunkte nicht in den Vordergrund (1) gestellt werden.“ Zu dieser weitläufigen Festschaltung erhebt sich jeder Kommentar.

Zusammenfassend erhebt sich die Reichsregierung in der Note bereit, mitzuwirken an den „solidarischen Maßnahmen“, die notwendig sind, um den „drohenden Gefahren auf materiellem und moralischem (1) Gebiet zu begegnen“ und stellt sich für eine eingehende Beratung über den Briand'schen Plan während der Tagung des Völkerbundes im Herbst zur Verfügung.

Die Antwortnote der Reichsregierung auf Briand's „Panuropa“-Vorschlag ist ein bemerkenswertes Dokument. Mit entschiedenem Nachdruck meldet der deutsche Imperialismus als Preis für seine Beteiligung an dem Briand'schen Plan seine Ansprüche an.

Gleichzeitig gereicht die Note dem Schiefer, hinter dem der französische Imperialismus bisher seine wahren Absichten zu verbergen bemüht war. Hinter dem zersplitternden Schilde des Briand'schen „Panuropa“ zeichnen sich bereits mit aller Schärfe die Merkmale der europäischen Kriegsvorderfront gegen die Sowjetunion ab.

Die deutsche Note läßt darüber keinen Zweifel. So sehr sie auf der einen Seite im Hinblick auf ihren vorläufig zurückhaltenden Ton als Beweis von der Furcht vor dem amerikanischen Gläubiger und Finanzier erscheint, um so offener stellt sie sich gleichzeitig dar als ein zynisches Kuppelhändel an den französischen Imperialismus, der gegenwärtig die Rolle des agitativen Organisators der Kriegsvorbereitungen gegen die Sowjetunion spielt.

Im Inhalte dieser Zusammenhänge enthält die Note — sicherlich den Willen ihrer Urheber — die abenteuerlichen und widersprüchlichen Kriegsmethoden des deutschen Imperialismus.

Eine Delegation von Negersarbeitern ist nach Abschluß ihrer internationalen Konferenz in Leningrad eingetroffen.

Chinesische Bauernverbände im Kampf

Bäuerinnen und Jungpioniere greifen aktiv in den Bürgerkrieg ein

Shanghai, 14. Juli. Der am Dienstag geleiteten Gebiete der Provinz Kwangtung entsenden die Bauernverbände eine große Streiktruppe. In den Kreisen Tsinghsu und Weiling sind die Bauernverbände 200 000 Mitglieder. Der Rat von Kwangtung vereinigt 200 000 organisierte Bauern. Auch in den Nachbarkreisen sind Bauernverbände mit 70 000 Mitgliedern vorhanden.

Die Organisation der Bäuerinnen im Osten der Provinz Kwangtung macht gute Fortschritte. Die Bäuerinnen nehmen an den Waffenerfassungen teil. Es kommen Fälle vor, daß 80 Prozent der Teilnehmerinnen aus Bäuerinnen bestehen.

In Nordwesten Kwangtuns sind die Bäuerinnen mit Gewehren und Handgranaten bewaffnet und nehmen an den Kämpfen tatkräftig teil.

Die Bauernschaft des Nordwestens Schwartens der Provinz Kwangtung ist an kommunistischen Bewegung aktiv beteiligt. Es gibt hier mehr als 200 000 Mitglieder in den Bauernverbänden sowie 100 000 Jungpioniere, die der Roten Armee militärische Dienste erweisen.

Im Nanflughafengebiet löst die rote Armee die Nanflughafen, um deren Lebensmittel- und Munitionszufuhr zu erschweren und sie von jeder Verbindung mit anderen Kreisläufen abzuschnitten. Vor kurzem fand am Kaiming ein Kampfabend statt, an dem außer der roten Armee sich auch tausende von Bauern beteiligten.

Das illegale kommunistische Blatt „Shanghai Bao“ hebt hervor, daß die Bauernverbände in vielen Kreisen in revolutionäre Kampforganisationen umgewandelt worden.

Chinesisches Armekorps meutert

Shanghai, 14. Juli. Das 15. Armekorps der Provinz Kwangtung meuterte während der Dienstzeit gegen die rote Armee. Die ausländischen Soldaten schlossen sich der roten Armee an.

Wieder Aufstände in Marokko

Paris, 14. Juli. Zu einem schweren Gezei zwischen spanischen und französischen Truppen kam es, wie aus Casablanca gemeldet wird, in dem Tale des 317 zwischen Uzenaz und Taganout. Die Spanier hatten Gefelle und Vieh mitgenommen.

In Kallifal kam es zu einem blutigen Gezei zwischen 400 spanischen und französischen Truppen. Dabei wurden zwei spanische Soldaten und zwei eingekerkerte Soldaten getötet, zwei andere Verwundete und vier Eingekerkerte schwer verletzt. Die Verbleibe der spanischen Soldaten sollen sehr groß sein.

Frankreich hat mehrere Bombenflüge gegen die spanischen eingeleitet.

„Daily Worker“ verurteilt

London, 15. Juli. Vor dem Vorkberrichter kam heute der Prozeß gegen das kommunistische Zentralorgan „Daily Worker“ wegen „Beleidigung des Gerichtes“ zur Verhandlung. Von dem insgesamt fünf Angeklagten wurden die drei Kommunisten Pfeiffer, Portier und Ward zu 6, 6 und 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Ein vierter Angeklagter erhielt eine Geldstrafe von 250 Pfund.

Demonstration gegen Lappo-Faschismus

Wien, 14. Juli. Vor einigen Tagen veranstalteten lettische Arbeiter vor dem hiesigen finnischen Konsulat eine Protestdemonstration gegen den Lappo-Faschismus, wobei Schreien eingesetzt und die Wände mit antifaschistischen Parolen beschrieben wurden. Der Konsul gelang es nicht, einen der Demonstranten festzunehmen. Ein russischer Konsul in ein Fabrikdirektor, das Konsulat befindet sich in dem Verwaltungsgebäude der Fabrik. Rostow wurde die Demonstration in genau derselben Weise wiederholt. Wieder traf die Polizei zu spät ein, um Verhaftungen vornehmen zu können.

Kampfgeldbills am 3. Jahrestag des Wiener Aufstandes

Wien, 15. Juli. Für heute abend nach Betriebsstopp bezog die KPÖ die Wiener Arbeiter zu den Gräbern der Juligefallenen, um den dritten Jahrestag des Wiener Aufstandes zu feiern. Aus den Betrieben sind zahlreiche Delegationen entsandt worden. Die Organisationen waren mit tausendfachen Fahnen erschienen. Die Feiern gestaltete sich zu einer wichtigen Demonstration gegen die Diktatur der Schöberl-Regierung. Die Polizei verfuhr durch einen großen Aufwand an Bewaffneten die Arbeiter zu provozieren.

Die Kämpfe in Indien

Komban, 15. Juli. In Wamtening (Bengalen) wurden bei heftigen Strahlenkämpfen mit der Polizei acht Personen getötet.

In Allahabad wurde die Polizei, die eine Demonstration auflösen wollte, von der Menge in die Flucht geschlagen. Ein Polizist und ein Arbeiter wurden getötet.

In Gujerat fanden größere Bauernunruhen statt.

In der Bombayer Gegend wurden Bekämpfung wurde ein neuer Beitrag von 100 000 Pfund für die Polizei und weitere 40 000 Pfund für die Unterbringung der außerordentlich großen Anzahl von Gefangenen beantragt.

Der Papst über die „Gefahr des Bolschewismus“

Wieder Antisowjetische in England

Rom, 16. Juli. Während einer Audienz bei der Papst dem Präsidenten der Katholischen Universität in Washington, Washington, D.C., gewährte, nahm er die Gelegenheit wahr, erneut seine Stimme gegen die „Gefahr des Bolschewismus“ zu erheben. Er meinte, man übersehe vielleicht in den Vereinigten Staaten die Drohung des Bolschewismus, aber die Missionen der Arbeiterklasse seien ein geeignetes Feld für das Hintertreiben der kommunistischen Propaganda.

London, 16. Juli. Unter dem Vorwand von Lord Brentford fand eine Klassenversammlung gegen die „Religionsverfolgungen in Rußland“ statt, der Kirchenführer aus allen Teilen der Welt sowie Vertreter der russischen Kirche beiwohnten.

Bogota in Columbia war Schauplatz einer blutigen Schlacht zwischen Studenten und Polizei, bei der eine Person getötet und 70, darunter 40 Polizeibeamte, verletzt wurden.



14. Fortsetzung.

„Lebe Genossen, ich halte mich bereits einige Wochen hier auf und konnte bis jetzt noch keine Verbindung zu euch bekommen. Ich komme aus einer kleinen Stadt weit hinter Jelenburg und möchte unbedingt mit euch in Verbindung treten. Ich konnte aber nicht länger bleiben, weil man mich verdächtigt. Zwei Wochen schon irre ich hier umher und kann euch keinen von euch hören. Das brachte mich zur Verzweiflung, und ich beschloß, den Jettel hierher zu legen, obwohl ich weiß, daß ich das nicht tun dürfte. Genosse Wolodim aus Jelenburg sagte mir einmal, daß in K. ein Genosse namens Dreminitsch in Semstwo wohnt. Sein persönliches Büro man nicht aufsuchen, weil es streng illegal arbeiten möchte, aber ich bin gewiss, daß diesen Jettel zu schreiben, da ich es für unvernünftig halte, in dieser Zeit keine Funktion zu haben. Was das Komitee meine Handlungsweise beurteilen, mag es über mich zu Gericht sitzen, ich kann nicht länger die Hände in den Taschen legen und nicht tun. Ich sehe aus wie ein Jüttel, weil er mich zu dem einmündigen in Semstwo, ohne aufpassen zu können. Auf diese Weise hatte ich die Möglichkeit, den Wolodim Dreminitsch persönlich zu treffen und in einem unbestrittenen Gespräch, da gerade niemand im Zimmer war, stellte ich meine Vermutung auf.“

„Ich möchte unbedingt auch mit euch in Verbindung treten und möchte mich mit einem Genossen treffen, um mit der Arbeit anfangen zu können. Ich werde an den drei kommenden Abenden im Zehner sein und werde versuchen, mit einem Blick in der Prospektstraße zu verschaffen. Während des Spiels werde ich den „Kut“ in der Hand halten und öfters darin lesen. Schick jemandem dort hin, damit er mich mit

unserer Organisation in Verbindung bringt. Meine Parole ist —

„Wasja war bis zu diesem Tag gekommen. Vor seinen Augen stimmte es. Er richtete sich von seiner gebückten Haltung auf und streckte sich. „Wer ist das nur? Dieser Jettel macht auf mich einen merkwürdigen Eindruck. Die Parole und die konspirative Art ist die unsere. Ist das wirklich einer von uns?“

„Er ging im Zimmer auf und ab und dachte über diesen Brief“ nach. „Schöner ist zu uns, dann ist er ein ganzer Keil. Diese Geschichtchen; das muß ein Produkt sein!“

„Er setzte sich wieder und las die letzten Zeilen. „Der Name, an den ich ein Mandat hat er erkannt. Das ist gut. Wir werden noch einen konspirativen Genossen bekommen, und Kräfte brauchen wir bitter nötig.“

„Er klopfte an die Wand. „Jaska, komm' einen Augenblick her.“

„Die Tür ging auf und der „Auffmann“ kam herein. „Ich habe den Brief gelesen. Sehr interessant. Lies ihn.“

„Jaska las.“

„Also, was sagst du dazu?“

„Interessant ist der Brief. Wir müssen jemanden zu ihm schicken. Ich bin der Meinung, daß Olga hingehen und ihn im Theater treffen soll.“

„Oha? Sie ist zu jung dafür. Man müßte einen erstklassigen Genossen hinschicken.“

„Sie brauche ja mit ihm nichts Wichtiges zu besprechen. Er soll ihr seine Parole geben.“

„Sollen wir sie also zu ihm schicken?“

„Ja, das können wir ruhig machen. Und wenn es nötig ist, soll sie ihn mit Wollas befehligen. Rußer Wollas braucht er niemanden sonst zu kennen.“

„Ja, du hast recht.“

„Wird Olga heute noch hierher kommen?“

„Nein, sie war schon hier. Sie hat mit ein interessantes Schriftstück mitgebracht, das dein podannarigen Poff so piert hat.“

„Worum handelt es sich?“

„Nach dem Lesen dieses Dokuments wurde mir klar, warum wir in der letzten Zeit Niederlagen hatten. Es bekommen aus Rußland Nachrichten über sehr wichtige Vorgänge innerhalb unserer Armee. Aber Olga darf nicht mehr in Poffas Socken anreisen. Er hat sie gefragt, ob sie in seinem Zimmer gewesen sei.“

„Nun, dann werde ich — mit das Zimmer von Poff so vornehmen. Olga soll lieber auf der Straße stehen und Ausschau halten, während ich in Poffas Zimmer bin.“

„Panoff ist schon fort, sein Zimmer steht noch frei. Man müßte unbedingt dafür sorgen, daß ein Beamter der Konterspiionage dort Wohnung nimmt.“

„Vielleicht wäre es gut, wenn Poff so dorthin gehen würde?“

„Nein, dieses Zimmer brauche ich für jemand andere. Hebrigens glaube ich, daß durch Panoffs Abreise unsere Beziehungen mit den Weihen dreintragend werden.“

„Aber ich kann doch Bolschewist ausnützen.“

„Du mußt aber sehr vorsichtig sein.“

„Wir müssen unbedingt zusehen, daß wir zur Ochrana in Verbindung treten.“

„Sag einmal, was ist mit Matrojona. Können wir sie denn genügen aus?“

„Dadurch sie habe ich das Püchchen mit den Briefen abgeholt.“

„Was hand dar?“

„Ich machte auf Panoff aufmerksam und schrieb, daß man ihm nicht zu sehr trauen dürfte.“

„Woy! Erstreht bu das?“

„Es ist immer gut, in ihren Köpfen Verwirrung anzustellen. Panoff ergibt bei ihnen viel Vertrauen; sie haben ihn auf einen sehr verantwortungsvollen Posten geschickt. Es ist gut, wenn sie sich seiner nicht zu sicher fühlen.“

„Hast du schon nach Rußland Nachrichten über Panoff gegeben?“

„Nein, erweh noch nicht. Wir brauchen unbedingt einen Mann, der uns mit dem blühenden Distriktskomitee verbindet. Es muß aber ein sehr tüchtiger Kerl sein, der seine Sache versteht. Überbierum du es, einen solchen Mann ausfindig zu machen.“

„Gut, ich werde zusehen.“

(Fortsetzung folgt)

roche
Zellerror
je machen
den Gewerke
die sie in
aus, die
Kämpfe auf
Gutsverhältnissen
stelligen Güter
fällt,
Rehren der
ist übermittel
B. Brüder,
die sie in
betriebsbedingt
nehmer am
Wolgan, 16. Juli
russischen Delegation
erkenntnis der
gezeigt.
Empfang
selles Maß
liche Zonen, die
schonzeitig gen
hfolger, Zeit
(o. Neil)
Telephon 43
es-Wachricht
bei der Bereinigung
des Zettlers
ert Bagerie
Entnahme, laßt sich
und Gernostien als
den bescheidenen
der Besessen, die
der Edele, setzen
den Stroh für die
auch dem Reich-
den, der neuen
der Beihilfe der
den die besten,
denen Jüdischen
denen Hinterbüchse
Bagerie u. Kib
Dantfangung
betet von Stadt
Bereitungen legen
den bescheidenen
der Besessen, die
der Edele, setzen
den Stroh für die
auch dem Reich-
den, der neuen
der Beihilfe der
den die besten,
denen Jüdischen
denen Hinterbüchse
Bagerie u. Kib
weisen!
wichtigen Beschäftig
den 17. Juli 1930
A. Arndt
A. Ansgenigen
rsorge
tische Angelegenheiten
primärbedingte
Volksabteilung
der Lebensabteilung
Wungen
DO Wollas
der der Wollas

Im befreiten Sowjet-Asien

Samarkand, die ruhmreiche Stadt



Das moderne Krankenhaus von Samarkand — Im Vordergrund eine Kamelkarawane

Endlos trottet das Hügelland unseres Ostasien über die heutige Landstraße nach Samarkand. Der Bahnhof liegt auf 1100 Metern außerhalb der Stadt. So konnten die früheren zaristischen Gewalttäter bequem der gemäßigten und unruhigen Bevölkerung die Faust an die Gurgel legen. Der einsame Wüstenbahnhof war militärisch leicht zu verteidigen. Eine langgestreckte grüne Oase. Das ist die berühmte Stadt Mittelasiens. Die Hauptstadt Usbekistans.

Vor 2000 Jahren ...

Als Alexander der Große vor über 22 Jahrhunderten das damalige Marakanda eroberte, soll es 80000 Einwohner besessen haben. Ob es damals schon eine richtige Volkszählung gab? Jedenfalls residierte der Weltregierer eine Zeitlang hier, bevor er Babylon zu seiner Hauptstadt machte.

Zwölf Jahre später begann eine neue Welt Epoche. Die Araber eroberten das Land und brachten den Islam. Gollub-Stein-Abbas, der Halbbruder des Propheten, liegt hier begraben. Im dem Raum neben der Totengruft fließt ein unterirdischer Fluß nach unten. Die Kapelle ist die höchste des heiligen Mittelasiens.

Fünfzig Jahre später brach die Mongolensturm Chingis Khan über das Land.

Die Zeit des großen Timur

Und dann erschien als Befreier, Nationalheld und Herrscher von allen, der Große Timur Lank. Kein fremdlandischer Eroberer mehr, sondern einer der Mittelasiens, der Samarkand zur Hauptstadt fast des gesamten Ostasien machte. Als er nach nach China unterworfen wurde, starb er (1406). Mit Begeisterung hängt noch heute der mittelasiatische Bauer und Hirt an seinem großen Mann. Der steht nur ein Steinbildchen gewesen ist, der seine Sprache gesprochen und dessen Beldnam ist über das Land dieses Volkes hinausgetragen.

Um die allerbesten Mische des Prophetenbruders hat Timur seine treuesten Anhänger in einer Anzahl kleiner Paläste bestatten lassen. — Auf der Höhe Samarkands erbaute er das mächtigste Bauwerk Mittelasiens, die unerschöpfliche Moschee Bibi-Chanum, dem Wüsten seiner Lieblingsfrau gewidmet. Wie alle Bauwerke der damaligen Zeit selber aus ungeschliffenem Stein gebaut und durch die sorgfältige Arbeit der Erbauer und der Hölzer treu gehalten. Der Wunderbau ist heute nur noch eine Ruine. Aber und aber mit Feinheiten, die der Sonne und dem Wetter wunderbar trotzen haben und in unbeschreiblichem Lichtglanz noch heute strahlen. Das Holzwerk, die roten und weiß glänzende Holzgewebe sind oben feinen Maßstab in der blauen Kuppel. Das schönste Beispiel der Welt.

Neue Paläste — neue Zuchthäuser

Aber auch die Nachfolger des Großen Timur haben noch viel zur Verschönerung Samarkands beigetragen. Der einstige Herrscher Timur Lank'schay Registan ist umfäumt von riesigen Moscheen und türmchen Mimarets. Dahinter Zoranpaläste. Ein Bazar wie aus Turbulenz und einer Nacht. Dann kamen die Karawans. Neue Gotteshäuser, neue Paläste, neue Parks. Aber auch neue Eisenbahnen, Zuchthäuser und Kasernen.

1925: Hauptstadt der Sowjetrepublik Usbekistan

Und nach grenzenlosen Revolutionen kämpfen wurde Samarkand 1925 die Hauptstadt der Usbekischen Sozialistischen Arbeiterrepublik.

Das haben die Sowjets der ruhmreichen Stadt gebracht? Die Ernte muß beachtet werden, denn unsere väterliche Literatur berichtet ja längst die Anschaffung, daß der Umzug von 1917 im Grunde nichts anderes gewesen sei als ein Herrschaftswechsel, der Beginn einer neuen Eroberung, wie sie kein Volk der Welt kennt. Lenin wird von dieser Wahnvorstellung wie ein moderner Schneisehauer oder Timur angesehen. Worin liegt der Unterschied?

Samarkand heißt heute (1930) nur wenig über 100000 Einwohner. Das ist von der hohen Wüste des Mittelasiens und Mittelasiens über 4 Millionen. Nach jahrelangem Kampf, Leiden, Opfermut und Glaubensfeier waren die Einwohner Ansehlichen. Kaum einen Schritt über das Samarkand früherer Jahrhunderte hinausgediehen. Morgens und abends sieht man Karawane- und Oasenanlagen im

Wüstenland dahintrotten. Der erscheinende Qualm umhüllt sie wie mit Schleim und violetten Schleimern. Der Schmutz starrt, saugen sie am Hiesigen zu Hause oder in ihren unvorstellbar primitiven Teufeln auf dem Markt. Sie konnten keinen Schlaf, keinen Tisch, kein Bett, suchen ihre Nahrung mittels unglücklichen Gebeten, tranken aus schwarzen Metallfässen und überließen Leben und Tod dem unheimlichen Schicksal. So sah das Kulturgetriebe zahlloser Jahrhunderte aus.

Die Hauptier, vielleicht das älteste Kulturvolk der Erde, haben viele Jahrhunderte hindurch alle Werke ihres Fleißes und Könnens dem Totenkult geweiht, alle Schätze, die sie dem Leben abgenommen, in Grabgewölben verstaubt. Bis das ausgedehnte und erschöpfte Land fruchtlos fremden Eroberern zur Beute fiel. — Heutzutage haben in Mittelasiens auf fruchtbarem Boden eine Reihe hoher Kulturen, heldenhafte Bemühung und

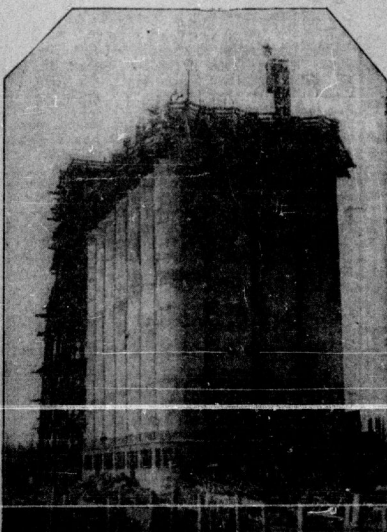
Die Bewässerung von Taschkent

„Das Wasser ist das Leben“ hat eine alte Philosophie schon gelehrte. Soviel ist richtig, daß ohne Wasser kein Leben denkbar ist. Im vorerwähnten Mittelasiens sieht man, daß alles Leben, Pflanzen wie Tiere, nur so weit gehen, als es das Wasser ermöglicht. Die Bewässerung ist die Lebensfrage des Landes.

Taschkent war einst Wüste. Vor über tausend Jahren haben die damals dort herrschenden Araber begonnen, das Land zu kanalisieren. Einthem ist es. Die Araber leiteten von dem Tschirchik, einem Nebenfluß des alten Araxes, der jetzt Syr-Darja, einen breiten Kanal ab, den Boku, dessen Wasser sie auf die Felder leiteten. Getreide- und Obstbau begann.

Das Kanalsystem ist mit zunehmendem Bedarf ständig vergrößert worden, aber im Grunde daselbst geblieben. Gleich einer menschlichen Schlagader verläuft sich der Boku-Kanal. Zunächst in die Tochterlinie Solak, Kalkaus und Andor. Deren Wasser sich wie das Saatpflanz eines Baumblattes immer feiner und feiner verteilt. Bis schließlich in dem Kapitänen Heister Garten und Ackeranlagen sein Recht findet mehr das System dieser Bewässerung zu überlassen vermag. Aber nicht alles Wasser fließt im Boden. Wohl muß im frostfreien Winter der Fluß gefroren, eingeschüttet werden, damit das Eis die feinen Wasserdröden nicht sprengt und Schäden anrichtet. Aber im Sommer muß mit einem bestimmten Wasserüberfluß gearbeitet werden, damit überall die

Elevator in Taschkent



unermüdlicher Fleiß sich rein praktisch ausgenutzt. Alles ist für überirdische Ziele, für Gottesloben und Gebetraum bereitgehalten. Und das Volk ist darüber zu einem Tierdasein erniedrigt worden.

Sozialistischer Aufbau

Den haben die Sowjets ein Ende gemacht. Die tiefgestandene materialistische Weltanschauung hat gesiegt. Keine Frau bekommt mehr auf Kosten anderer Menschen ein Kindererwerb wie Bibi-Chanum erbaut. Die usbeckische Frau von heute ist aber gleichberechtigt. Sie legt den Schiefer ab, bewegt sich frei auf der Straße, lernt lesen und schreiben, beteiligt sich energisch am öffentlichen Leben und besetzt schon wichtige Regierungsposten.

Die Kinder, die noch kürzlich wie junge Hunde aufwachten, werden vom Arbeiterstaat betreut, aufgefüttert und in ihrer Entwicklung kontrolliert. Fliegens haben wir so viel runde, gesunde und lustige Kleinkinder gesehen wie in Samarkand. Heutzutage sieht man die weißen Kleider und roten Hüden der Pioneer. Nichts herzerweichendes als diese aufblühende rote Jugend, die dem Kommunismus entgegenföhrt.

Samarkands „größte Zeit“

Und die Gebäude? Die Denkmäler ruhmreicher Zeiten? — Sind schon ein paar neue da. Zum Beispiel seit sieben Monaten ein hochmodernes Krankenhaus mit vierhundert Betten. Das heißt für die Samarkander mehr als Bibi-Chanum und Schach-Jinba zusammen. Eine große Zerbefabrik beschäftigt viele Arbeiterinnen. Eine große Webfabrik liefert fertige Kleidungsstücke für menschenwürdige Arbeiter. Sie führt vernünftige Arbeitsmethoden ein. Ein neues Hotel, sauber und einladend, nimmt die europäischen Reisenden auf. Zwei Infektionskrankheiten sind bekämpft. Us-sach wachsen Schulen und Klubs. In herrlicher Natur ist ein riesiges Pionierlager für die Kinder eingerichtet worden.

Werden die Kinder der neuen Zeit sich noch in den großen Zeiten verandern und der neuen Zeit nach Großen zurücksehen? Sie wissen, daß es niemals eine größere Zeit gegeben hat als die von Lenin herbeigeföhrt. Die Zeit der proletarischen Revolution und des sozialistischen Aufbaus. Lothar Wolf und Martha Ruben-Wolf

Fruchtbarkeit gefördert ist. Und so sammeln sich allmählich in dem nieher gelegenen Gelände langsam wieder die Wasserwege. Sie schließen sich wieder zu größeren Kanälen zusammen. Die ähnlich wie die menschlichen Blutvenen die gebrauchte Flüssigkeit abzuführen. Sogar die Kanalnetze sind zu sammeln. Und Solarkanal fließt nicht schließlich die überlebende und wieder gesammelte Wasserflüsse nach der großen Syr-Darja.

Das System fanden die Sowjets vor. Es schien viel Vorwissen zu verfeinern. Jede weitere Entwicklung unentbehrlich. Den ersten Schritt nach vornwärts brachte die beginnende Elektrifizierung. Ein elektrisches Wasserwerk wurde 1926 am oberen Boku eröffnet. Zunächst erst mit vier kleinen Turbinen und einer Produktionskraft von nur 4200 Kilowatt. Aber schon zwei Jahre brauchte eine regelmäßig fließende Wasserflüsse, zu deren Gewinnung man den oberen Kanal regulieren und vertiefen mußte. Die abschließende, größte Wassermenge machte sich aber ungenügend sichtbar. Sie überflutete die Kanallinien Kalkaus und Andor. Dazu kam, daß das kleine Kraftwerk den elektrischen Strom der gewaltigen Stadt nicht annähernd betriebsfähig konnte.

Nach weiter oberhalb, direkt am Ursprung des Boku, wird jetzt schon ein größeres Wasserwerk errichtet, das von 1932 ab der Stadt 14000 Kilowatt zuföhren soll. Eine große Stauanlage wird dort schon gebaut.

Aber den angepöhltenen Solar läßt man nicht ungenügend verstreuen. Aus ihm hat man ein neues Kanalsystem hervorzubringen lassen, den Dschan-Kanal, der ähnlich wie die alten Kanalsysteme ein neues, viele tausend Hektar umfließendes Gelände erschließt. So sehen wir, wie die einzelnen Wirtschaftszweige — hier Bewässerung, Ackerbau und Elektrifizierung — sich gegenseitig förderlich vorwärts bringen. Auch dieser Entwicklungsprozess vollzieht sich allmählich, in gegenseitiger Beeinflussung und Verbundenheit.

Ein weiterer Entlastungsplan am Kalkaus zum unteren Boku ist geplant, der wieder neue Gebiete erschließen wird, der damit auch wieder neue Bedürfnisse nach elektrischer Kraft ausb. hervorzuheben wird.

Um von dem Tempo dieses Wachstums eine Vorstellung zu geben, teilen wir einige Zahlen mit, die das Anwachsen der bewässerten Fläche im Kreis Taschkent wiedergeben. Es wurden bemessen:

1927/28	198 000 Hektar
1928/29	225 000 Hektar
1929/30	262 000 Hektar

Dieser Teil des Programms ist bereits erfüllt worden. Nunmehr werden bemessen werden:

1930/31	330 000 Hektar
1931/32	419 000 Hektar
1932/33	432 000 Hektar

Wie es der wunderbare Film „Luzin“ bereits im Bild vorgeführt hat, beschließt man den neuen Boden hauptsächlich für Baumwolle zu verwerten. Demzufolge beträgt der Anteil der Baumwolle an der Gesamtproduktion des Kreises Taschkent:

1928/29	48 Prozent
1929/30	56 Prozent

Sie soll aber im Wirtschaftsjahr 1932/33 über 90 Prozent betragen.

So sehen wir, wie in der Sowjetunion das Wirtschaftswesen sich bereits von dem dumpfen planlosen Wirrwirr der überlebenden Wirtschaftsweise befreit hat. Der menschliche Geist hat sich zum Herrn aus der Vorkommlichkeit gemacht. Die Folge sind Fortschritte und Fortschritte, deren Größe und Tempo heute unvorstellbar planmäßig ansteigen können.

Lothar Wolf und Marti A. Ruben-Wolf

Rund um den Erdball

Mordauflklärung nach zwölf Jahren

Ein Wilderer wegen Tötung eines Försters angeklagt

Waldmoor (Wals), 16. Juli. Im November 1918 wurde in der Nähe von Breitenbach bei Altenkirchen der Jagdhüter Glöckner an Dubach ermordet aufgefunden. Die damalige Untersuchung war ergebnislos verlaufen, doch munterte man in der Bevölkerung, daß ein als leidenschaftlicher Jäger bekannter 51jähriger pensionierter Bergmann und Landwirt Umort von Dunsweiler als Täter in Frage kommen könnte.

Die Nachforschungen in dieser Richtung blieben jedoch seinetzeit erfolglos. Nunmehr aber, nachdem 12 Jahre vergangen sind, hat die Mordtat durch einen Zufall ihre Klärung gefunden. Umort befuhr am Freitag seinen im Amtsgerichtsgefängnis

Waldmoor unter dem Verdacht des Wilderens inhaftierten Sohn. Kurz vor Mitternacht kam er in angrenzenderen Zustand in eine hiesige Wirtschaft, wo ihm ein Bekannter der Wirtin im Laufe des Gesprächs vorhielt, daß er, Umort, unter dem Verdacht stehe, den Jagdhüter Glöckner ermordet zu haben.

Umort betritt zunächst energisch die Täterrolle, erklärte dann aber, daß er wisse, wer den Glöckner ermordet habe. Im weiteren Verlauf der Unterhaltung gab er dann schließlich als den Täter den jetzt 54jährigen pensionierten Bergmann Albert Scherer aus Dunsweiler an. Dieser wurde daraufhin unter den Verdacht des Totschlags setzgenommen und in das Amtsgerichtsgefängnis Waldmoor eingeliefert. Der Prozess hat nach längerem Zögern die Klärung gebracht.

Nur hübsch ruhig bleiben



Diese dringende Warnung gilt natürlich und ausschließlich für Paddler, deren Boot voll Wasser gelautet. Läuft also mal ein Ruderboot voll Wasser, so kann man passieren, wenn die Mannschaft, wie unser Bild zeigt, sitzen bleibt und die Räder gepreßt hält.

Tolle Blüten der kapitalistischen Unkultur

Spiritistenput um Sherlock Holmes

10000 bedauernswerte englische Halbirte warten auf den Geist des verstorbenen Kriminaldichters Conan Doyle

London, 16. Juli. In der riesigen Alberthalle fand vor einigen Tagen zum Andenken an den vor Wochenfrist verstorbenen Kriminaldichter Conan Doyle, der bekanntlich die ewig tragische rauchende Figur des unheimlich geistreichen Detektiv Sherlock Holmes erfunden hatte, eine spiritistische Sitzung statt, an der nicht weniger als 10000 Personen teilnahmen.

Hunderte fanden keinen Einlass mehr. Auf dem Podium hatte neben dem feinen Conan Doyle die Witwe mit den beiden Söhnen Platz genommen. Die Vorführungen sollten in Mitteilungen bestehen, die das sogenannte Medium von dem verstorbenen Schriftsteller, der gleichfalls zu Begegnen ein fanatischer Spiritist gewesen ist, an dessen Frau übermitteln sollte. Doch kamen die 10000 bedauernswerten Halbirten nicht ganz auf ihre Kosten.

Angeschrien wären die Mitteilungen, die Conan Doyle aus dem Jenseits gemacht hätte, zu „Intimer Natur“ und nur für seine Frau bestimmt.

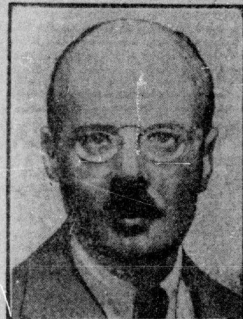
Wer aber geplatzt hat, das dieser fadenförmige Schwindel den blindgläubigen Spiritisten die Augen öffnen werde, irt. Jetzt ist gewaltig! Denn nichts ist in unserer kapitalistischen „Kulturperiode“ bißl genaug, um nicht fanatische Verteidiger und blindgläubige Anhänger zu finden. Siehe das sich immer weiter ausbreitende Sektentum! Conan Doyle, der für seine Verdienste als nationalidischer Schmiedefabrikant in den Zweifelsland gehoben wurde, war also kaum unter die Erde gebracht, als der Spiritistenput losging. Zunächst erklärte seine Witwe Pressevertretern gegenüber, daß der Geist ihres Mannes bereits mit ihr in Verbindung getreten sei.

Als die trauernde Witwe jedoch erfuhr, daß auch Medien in anderen Ländern mit dem Geist ihres Mannes in Verbindung getreten wären, wurde sie höchstenselbst und über alle Maßen eifersüchtig. Die Welt erlebte nun also das Schauspiel, daß ein Schwindler den anderen als Schwindler bezeichnet. Denn, so sagte die vornehme Witwe, „Ihr Mann wäre nie im Leben so auch seinem Tode ein vornehmer Gentleman und hätte es nicht nötig, sich mit jedem hergelangenen Medium abzugeben“.

Diese selbe Antwort hat bei dem Heer der geistigen Armen, also bei den Spiritisten arge Verwirrung erzeugt. Es stehen auf dem Standpunkt, daß der „heilige Ehestand“ nur bis zum Tode eines Vertragspartners gilt.

So ungeheuer, in großen Umfassen dargestellt, haben wir die augenblicklichen „Sorgen“ der bedauernswerten spiritistischen Halbirten. Und warum mir, als das Organ der Massenbewußten Arbeiterklasse, von diesem Spul nichts nehmen? Natürlich, um nichts anderes, als an dem Beispiel aufzuzeigen, welche haarsträubenden Blödsinnigkeiten die kapitalistische Kultur, die sich bekanntlich gegenüber dem höflichen, bescheidenen, haus- hoch erhabenen, nicht, in dem viel verkäuflichen, „Katharand Sowjetland“ würde mit die 10000 Bedauernswerten, mit der Sherlock Holmes Witwe an der Spitze, dem Spul und Spott aller vernünftigen Menschen aussetzen und wenn das nicht helfen würde, sie vielleicht alle in einer Heilanstalt internieren.

Der verschundene britische Konsul



Der britische Vizekonsul in Marseille Arthur Lee, ein rätselhaftes Verschwinden seit acht Tagen französischer Polizei in Atem hält. Man vermutet, daß er entweder in einem Akt von Schwermut Selbstmord begangen habe, oder daß er Opfer der Rache von Rauschgiftschmugglern geworden dessen Entführung er kürzlich herbeigeführt hat.

Heberall Unwetterkatastrophen

Bei der Ernte vom Blitz erschlagen

Lübeck, 16. Juli. Heber Lübeck und Umgebung entluden sich heftige Gewitter. Ein Elchereid wurde ein Randvort, der mit Erntearbeiten beschäftigt war und mit seinem Sohn auf der Wägmachine saß, vom Blitz getroffen und sofort getötet.

Sein Sohn sowie mehrere andere Leute, die sich in der Nähe befanden, wurden durch den Blitzschlag getötet.

Am Dienstag entlud sich über die Erde in die Lübeck ein schweres Gewitter. Ein Blitz schlug in ein Haus, wo die Familie eines Farmers gerade in der Wohnstube versammelt war. Der Farmer wurde vom Blitz getroffen und war sofort tot. Seine Frau erlitt schwere Brandwunden. Eine zu Besuch weilende zweite Frau wurde vom Blitz geschleudert, ohne jedoch Verletzungen zu erhalten.

Luftauto stürzt in einen Abgrund

6 Insassen getötet, 12 schwer verletzt

Paris, 16. Juli. In der Nähe von Rabat in Marokko ereignete sich am Dienstag ein folgenschwerer Automobilsturz. Ein Luftkraftwagen stürzte nach dem Zusammenstoß mit einem entgegenkommenden Personenauto in einen tiefen Abgrund. Dabei wurden sechs eingeatmete Insassen, die zur Arreststelle befördert werden sollten, getötet und zwölf schwer verletzt.

Lübeck: 58. Säugling hingemordet

Lübeck, 16. Juli. Das Lübecker Gesundheitsamt ist gezwungen, das Absterben eines weiteren mit Gallensteine-Präparat genährten Säuglings zu melden. Seit fast ein Jahr die genaue Zahl der durch den bakteriellen Keim der Säuglinge Morte und Geburten behörde hingemordeten Kinder auf 58 erhöht.

Sowjetrussische Literaturzähler

Der sowjetrussische Staatsverlag hat in den neun Jahren seines Bestehens rund 2445 Publikationen in insgesamt 491 696 000 Exemplaren herausgebracht. Die gesamte russische Bücherproduktion betrug im Jahre 1913, also in der zaristischen Zeit, noch nicht einmal 100 000, aber bereits im Jahre 1927, also unter der Herrschaft der bolschewistischen „Kulturbarbaren“, war die Zahl auf über 221 000 Exemplare gestiegen. Heute, im Jahre 1930, hat sich diese Zahl im Zeichen des gigantischen Aufbaues vervielfacht. Aufschlagsartig ist auch folgende Gegenüberstellung: Die sozialökonomische Literatur machte vor dem Kriege 5 Prozent, jetzt aber 48 Prozent der Gesamtproduktion aus. Dagegen ist die religiöse Literatur, die vor dem Kriege 13 Prozent ausmachte, jetzt auf 1/2 Prozent gesunken. Zahl Zahlen sprechen! — Zunächst, hier reden sie. Und jeder Arbeiter tapfer's.

„Faschismus bringt den Ruin“

Der Inhalt der Mailänder Flugblätter

Paris, 16. Juli. Der Wiener Korrespondent der Arbeiterzeitung hat in den Besitz von Flugblättern bekommen, die in der Schweiz abgefordert sind. Die Flugblätter sind in der Schweiz abgefordert worden. Die Flugblätter sind in der Schweiz abgefordert worden. Die Flugblätter sind in der Schweiz abgefordert worden.

Der Teffiner Korrespondent der „Kolefer Nationalen“ berichtet noch folgende Einzelheiten über den Ehemann der faschistischen Flugblätter über Mailand. Das Flugzeug verunglückte 1 Uhr zur Zeit des stärksten Verkehrs und war Minuten lang ganze Wälder von Flugblättern schüttele. Mehr als 1000 Stück, ab. Die Zettel waren unter dem von der „Schweizer Vereinigung“ besetzt und riefen auf zur Revolution auf. Es kam zu zahlreichen Zwischenfällen zwischen Passanten, Militär und Polizei. Die letzten das Wälfen der Zettel zehntenden wollten. Die Nachricht von der Kumbgebung durchwachte wie ein Knall die Stadt. Die Bewohner rissen sich um die Flugblätter.

Das germanische Kriegergrab bei Prag



Auf der großen Grabstätte bei Celakowitz in der Nähe von Prag ist dieses hier abgebildete Grab eines germanischen Kriegers zu Pferde gefunden worden.

Der fehlte da noch . . .

Macdonald besucht die Oberammergauer

Seiner Majestät des englischen Königs untertänigster Ministerial Macdonald beabsichtigt nach den Berichten hiesiger Zeitungen Ende Juli das hübsch-ländliche Oberammergau mit seiner Anwesenheit zu beglücken. Und zwar nicht viele Tage der II. Kriegsgesellschaft-Internationale mit einem ganzen Tsch von Freunden aus Mitgliedern der Internationalen kommunistischen Partei. Die Herren sind die Herren. Die Herren sind die Herren. Die Herren sind die Herren.

Stettiner Kohlenbrenner gestrandet

Der 5000 Tonnen große Stettiner Kohlenbrenner „Kunzmann“ ist am Dienstag morgen in der Ostsee gestrandet. Die Besatzung besteht aus 12 Mann.



Die Verbotslawine!!!

Zum 2. Welttreffen der Arbeiter- und Bauernkinder

Nicht nur das reaktionäre Merkumtum, die katholischen und evangelischen Schulgesellschaften, die bürgerlichen „Wissenschaftler“ und Politiker und die rechte Front von Sozials in Paris bemühen sich eifrig, den gefährlichen Keim des revolutionären Erziehungsgewerkschafts und der proletarischen Fernstudien, sondern auch der gesamte Kommunal- und Polizeiparapparat im Reiche des ersten Weltkrieges und Regierungspolitiker n. Harand machen große Anstrengungen, (Kontinieren bleiben eben fatalen und was tut man sonst alles für eine gute Pension.)

51 Verbote der Antisozialisten und Polizeistatist

Der Kreisle Mansfeld, Wertheim, Saalfeld, Delitzsch wurden mit der „Bekämpfung“ des halbfremden Magistrats des Stot-Stad zu tun haben. 51 Verbote haben denselben Text und betonen, daß die Unterbringung von Kindern wegen „Sundungsfahrer“ unterliegt ist. Bei den diesjährigen Beratungen wurden aus dem Wohlhabendsten reiche Summen getrieben, und hier ausfallen diese Leute, wie groß doch ihre Verantwortung für die Arbeiterkinder sei. Arbeiter und Bauern! Weist diese Heuchler die Maste herunter!

51 Verbote — 51 neue Orisgruppen von Jungpionieren!

Ergibt eure Kinder zu revolutionären Kämpfern! Verni sie, die Gefährlichkeitsgenossen! Hasten!

Trag alidem: Auf zum Treffen nach Berlin!

Arbeiterkinder! Seid bereit! — Immer bereit!

Der Stahlhelm „außerdienstlich“

Zu unsere Hände gelangte eine

Einladung zum Kampfen-Eisen der 8. Kameradschaft des Stahlhelms am 10. Oktober bei Kamerad Hengel, Weidau.

Dort steht zu lesen: Die Kämpfer sind gefittet und niedergemacht vom Kameraden B a c h m a n n, Kamerad Merkel gen. Weisfeld hat dafür gesorgt, daß die Weiber nach ihrem Tod im feuchten Element weiterleben können und das entsprechende Bier gefittet. — Und es erwidert, daß sich keiner brüht, zumal die Heunte hat an die richtigen Angelegenheiten immer wieder denken.

„Kampft Hell“

993. Kofche, Kam-Führer.

„Kampfenlich immer an der Tete.“ Bravo!

Wenn die Weiber durch die Stahlhelmsfeste gewandert und noch „Kampfen Elemen“ genügend überflüssig sind, erklingt „Deutschland über alles“. Marxismus verreck!

— Aber dann wird einmal keine Bribe gemacht und der Weiber wird dafür sorgen, daß den Stahlhelmspielern die Gräten im Halse haken bleiben.

In voller Fahrt gegen den Baum

Eine Frau tödlich verletzt

Nach der Straße Heilbrunn-Berlin fuhr gefahren bei Weich in der Nacht ein mit zwei Personen besetzter Kraftwagen aus Leipzig mit großer Geschwindigkeit gegen einen Straßenbaum. Der Stadtmagistratsrat K a m m a n n aus Leipzig wurde schwer verletzt, seine Frau, eine Witwe, Frau K a n d e n b e r g aus Leipzig, wurde tödlich verletzt. Das Unheil soll darauf zurückzuführen sein, daß der Fahrer plötzlich schwindlig geworden sei.

Zwei Schwerverletzte durch einen Hirsch

Nach der Straße des Schwarzen Etammes bei Ballenstedt lief ein Hirsch, der durch die Strahlen des Scheinwerfers geblendet wurde, über den Korridor zweier Waldarbeiter ein. Beide Arbeiter wurden schwer verletzt und gegen sich schwere Verletzungen zu. Die Verletzten wurden von einem Waldarbeiter in Automobilen, der sich darauf die Unfallstelle passierte, in ihre Wohnung geschafft.

Waldarbeiter (Kreis Köthen). Das Los der Landarbeiter

Wegen der Unmöglichkeit in Ederberg für wurde der Arbeiter Karl Sch. von einem Hirsch tödlich getroffen. Sein Nachbar K a n d e n b e r g kam mit einer Lähmung beider Beine davon.

Mansfeld-Kumpel am Massengrab in Neurode

Polizei schändet die toten Kumpels

102 Fänge in langer Reich — 15 000 Proleten geben das letzte Geleit — Der Schwur am Grabe: Kampf dem Mordsystem!

R. M. Am Sonnabend wurde ich von der Besatzung der Grube Polzei nach Neurode als Delegierter gewählt, um dort an der Beerdigung der gemordeten Kameraden teilzunehmen und den Waldenburger Kumpels beige Kampfesgrüße der RSG im mitteilendsten Braunkohlenrevier zu überbringen. Einen höchst interessanten Vortrag nahm ich mit. In Dittersbach traf ich die Delegation des Ruhrgebietes und Delegierte von der Westfront.

Die Vergewaltigung und die Gefährlichkeit haben es nötig mit der Beerdigung, wollen sie doch verhindern, daß die Delegationen der revolutionären Arbeiterkraft der übrigen Kohlenreviere an der Beerdigung teilnehmen. Doch bei haben wir unter Führung der Hausdorfer Kameraden den Friedhof erreicht. Schaurig ist der Anblick der Massengräber. Viele taubende Bergkumpels liegen an

zu rächen, den Kampf gegen das Unternehmertum und seine reformistischen Schlingel bis zum Sturz der kapitalistischen Gesellschaft zu führen.

Ein letztes „Rot Front“ hallt über die offenen Gräber. Innes Kumpel führt uns an dem Todeshauch vorbei. Während die ersten 100 Kameraden der Erde übergeben sind, sich die entsetzlichen Szenen am Grabe abspielen. Hunderte von Frauen, Männern und Kindern ohnmächtig und schammesgebrochen sind, warten vor dem Schand die Angehörigen der noch in der Grube eingeschlossenen Kumpels. Ihr Warten ist umsonst — keiner kommt mehr lebend ans Tageslicht.

Die Opfer liegen unter der Erde, teils in Särgen, teils als immer noch nicht geborgene Leichen in dem fürchterlichen Todeshauch. Die Herren Leichenwärter, Minister und Generale, die getreten noch Halbmasken tragen, gehen wieder ihrem Vergnügen nach, das in der Ausbeutung der Arbeiter, Enten, Frauen und Kommunistenentladung besteht. Von Neurode wird es wieder still. Heber so unangenehme Dinge spricht man schreibt man nicht gern. Die Proleten konnten sonst ja ganz seltsamen Folgerungen kommen. Bei Segnalworten schreibt sich die bürgerliche Rufschrei die Finger wund. Segnalworte verdienen nicht zu sehr die Kapitalgesellschaften. Aber in N e u r o d e haben kapitalistische Besessener trotz Verbots die Kohle mit der Schrämmaschine geminnlich lassen und mit vollem Bewußtsein die katastrophale Katastrophe heraufbeschworen. Daraus schreibt die kapitalistische Journaille sein Wort. Sie will nicht, daß die Weiber dahin kommen, wohin sie gehören, nämlich ins Justizhaus. Das Leben und Sterben von 151 Kumpels, der in Worten nicht auszubildende Schmerz ihrer Frauen, Eltern und Kinder — das alles ist nicht so wichtig. Das ist die Frage der Ausbeuterklasse.

Klassen Genossen! Es darf bei Protesten nicht bleiben. In allen Ausbeuterkräften nehmt zu ganz ungeheuerlichen Weiteremodern Stellung. Für den Kapitalisten gilt das Heil der Arbeiterklasse gar nichts! Darum muß die Arbeiterklasse mit diesem Ausbeuterherrscher im Kampf stehen.

„Wir lassen das wilhelminische Vaterland nicht im Stich!“ rief der Sozialdemokratismus.

„Das Proletariat kennt kein kapitalistisches Vaterland, war die Antwort des Leninismus.

den offen Gräbern. Ein Genosse beginnt zu sprechen. Ein mächtiges Polzei- und Landjäger-Aufgebot verläßt den Genossen am Rande zu hinhören. Doch wir laßten uns nicht fängen. Ruhig spricht der Genosse weiter, keine platonischen Liebeserklärungen, wie sie aus dem Munde Bürgernamen kamen.

Jeder sah eine Kampfanlage gegen die kapitalistische Klasse, jeder sah ein Bewußtsein gegen das kapitalistische Mordsystem. Jeder sah ein Bewußtsein zum revolutionären Klassenkampf, jeder sah für die gemordeten Klassenkumpels. Kampf den Ausbeutern und deren Faschisten — nicht Trauer. Das war der Schwur der Klassenbewußten Kumpels, die diesmal dem Genossen zum nach entzinnen kamen.

Als unser Genosse beendet hat, legen alle Delegationen das Versprechen ab, unsere vom Kapitalismus gemordeten Kameraden

Das System, das tötet!

Defrau. Drei Lebensmüde. Am Sonntag verübten in Defrau der 23jährige Arbeiter Alfred Sch. und der 29 Jahre alte Arbeiter W. Selbstmord durch Erhängen. Arbeitslosigkeit und Krankheit haben die jungen Männer in den Tod getrieben. Am gleichen Tage hat sich in Georgium der 23jährige Techniker Kurt Sch. in selbstmörderischer Absicht eine Schußverletzung in die Schläfe beigebracht. Der Grund war Tat ist unbekannt.

Halberstadt. Wegen Arbeitslosigkeit in den Tod. Ein Sohn seit längerer Zeit arbeitsloser verheirateter Vater, der vor kurzem bereits gerechtfertigt verstorben war, hat sich am Sonntag in verflucht. Letztes ist in die Hofkammer und erkannt. Die Leiche des Unglücklichen wurde bald gefunden.

Neben Tag neue Meldungen über Selbstmord. Das Statistische Reichsanwalt gibt in seiner Zeitschrift Mitteilung und Statistik eine Aufstellung über die Selbstmorde im Jahre 1920. Danach haben insgesamt 16 098 Personen durch Selbstmord. Davon waren 11 293 männlicher und 4797 weiblicher Geschlechts. Gegenüber den Angaben über das Vorjahr muß festgestellt werden, daß die Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage der Arbeiter in diesem Jahre die Lebenszahlen der Vorjahre überstiegen hat.

Über 16 000 Selbstmorde in einem Jahre. Mit dem Steigen der Bevölkerung werden diese Ziffern in diesem Jahre bedeutend steigen. Die Verzweiflung über die bedrückende Not treibt Tau-

sende in den freiwilligen Tod. Tausende, die nicht erkennen, daß sie mit dieser Verzweiflungstat sich und ihren Klassen Genossen keinen Dienst erweisen, 16 000 eingetret in die Front des kämpfenden Proletariats, 16 000 bereit, ihr Leben einzusetzen für die Sache der Unterdrückten und Ausbeuteten, würden die Bewegung weit vorwärtsbringen können.

Kirchensteuer? Lieber ne Ho'e!

Folgende Zeilen entnehmen wir der „Roten Fahne“. In Berlin sind es 120, die auf einen Schlag austraten, im Bezirk müßten Tausende austreten.

„Jetzt bin ich zu schon elf Monate arbeitslos und da wollen die Hunde bei mir pfänden kommen. Da is mir doch Güte Kirchensteuer aus dem Leben zu lassen. Es ist schon los, ich wer mit einzeln.“

Der Jug formiert sich, 200 erwachsenen Proleten haben sich frühmorgens am Leopoldplatz gesammelt und marschierten zum Amtsgericht Wedding am Brunnenplatz. Alte und junge, Fernerkenntnis wert sind viele Frauen, fast die Hälfte der Demonstranten. Krüppel kumpels mit im Zug. Schlag anschlag, dann jägend an, dann noch und jägend über die Köpfe wachsend.

„Ans aus dem Elend zu erlösen, können wir nur selber tun.“

„Jawoll, uns rettet kein höherer Wesen“, brummt vor mit einer. Im Amtsgericht der Beamte in der Auskunft schmit. Er ist aufgeregter. Goddam auch, 120 Ausritte mit einemmal. Seine Beamten kommen reichen gar nicht an. Eine höhere Stelle wird informiert, Kitzkötze, ein Krupp Beamter aus anderen Abteilungen, wird zur Unterstützung der Kollegen, die die Kirchensteuer erheben, herangezogen. Das Amtsgericht arbeitet mit Hochdruck, „Juden“, „Christen“, „Katholiken“ treten aus.

Im Korridor Scherzworte: „Palle keine Angst, beste in uns hieße tompp.“

„Lant! denn schämmer werden, als et uns hier will die Erde heiß.“

„Ja werde uns für meine Kirchensteuer ne Hofe koolen, det is wichtiger, als der Himmel.“

Der Aufstufungsbeamte schmit. Ein Unbedeutender fragt ihn. „Sind det hier immer so viel?“

„Ne“, meint er. „Die sind in einer Vermählung angefaßt worden und gleich hierhergekommen.“ Selbst Gerichtsbeamte kühnen dem lieben Gott die Freundlichkeit. Ein Jugendgenosse erzählte mir: „Nächste Woche kommen wir wieder, da bringen wir 300 Mann zum Kirchenaustritt mit. Wir werden loone Propaganda machen!“

Die proletarischen Freidenker arbeiten wie in Berlin, in so Falle, so im Bezirk. Heißt mit! Heraus aus der Kirche!

80 000 Mark unterschlagen

Bei der Kreispartafasse in Bad Harzburg wurden Vermittlungsmittel im Gesamtbetrag von 80 000 Mark unterschlagen. Der Buchhalter wurde in Haft genommen. — Die Kreispartafasse ist eine Zweigstelle der Braunkohlenrevier Landespartafasse.

Mit dem Flugzeug in die Schatzherde

Auf dem Ehrfurter Flughafen geriet ein Jägerführer aus Braunkohlenrevier bei der Landung mit seiner Maschine mitten in eine Schatzherde, die auf dem Fluge weidete. Drei Schafe wurden getötet, mehrere verletzt. Der Jäger selbst kam mit dem Schreden davon und auch die Maschine hat weiter keinen Schaden erlitten.

Koslar. Tragisches Ende einer Herzwandlung. Ein Maurerlehrling aus Hannover, der mit zwei Freunden bei einer Wandlung durch das Osterfeld begriffen war, wurde kurz vor Kommerzfeld bei der Kost am Straßenrand von einem plüßigen vom Abgang rollenden großen Stein am Kopf getroffen. Mit einer aufstehenden Wunde wurde der junge Mann ins nächste Hotel gebracht, wo er verstarb.

Kalitwert Bienenburg völlig erloschen

Zwei Millionen Kubikmeter Wasser im Schacht — Die Kumpels stoßen zur Hungerarmee — Und die Schuldigen?

Die Hofnung, wenigstens einen Teil des Wertes betriebsfähig zu erhalten, hat sich nicht erfüllt. Heute stehen die Grubenwerke und die Schächte bis etwa 15 Meter unter Tage voll Wasser. Die Grubeninspektion spricht es offen aus, daß das Wert verlor und etwa zwei Millionen Kubikmeter Wasser enthält, und wenn auch die Frage einer neuen Inbetriebnahme oder der endgültigen Stilllegung durch die Freizugung noch nicht offiziell entschieden ist, so weiß jeder in Bienenburg, daß hier nichts mehr gefördert werden kann.

Am 423 Mann der Besatzung, die am Tage des Unglücks schäftig waren, had 130 nach Weicherode vertriebt, und 100 in der Verhütungsbereitschaft. Der Rest der Besatzung ist zur Zeit in der Verhütungsbereitschaft.

Das Gelände um das Bergwerk herum ist für jeden öffentlichen Verkehr gesperrt.

Der große Krater am Sarnberg hat augenblicklich eine obere Weite von 120 : 140 Meter bei einer größten Tiefe von 50 Meter.

Es ändert sich bis zur Grundwasserhöhe mit Wasser gefüllt. Die Bergwerkeleistung hat sich übernommen, die Schächte, die früher hier entlang zog, wieder vertrießlich zu machen und gegenwärtig dabei, im Verein mit der Reichsbahn den Krater zu füllen. An der nördlichen Seite geschieht das durch Sprengschichten emporgeschickten Gesteinsblöcke, die auf diese Weise abgebaut werden, während die Weichensollen in den Krater sinken. Auf der Südseite wird Erdreich, das die Reichsbahn in den Jahren von ihren verschiedenen Bauplänen heranzuführen, in Schichten geschüttet. In drei Schichten von je acht Stunden wird der Tag und Nacht ununterbrochen gearbeitet, und es ge-

langen so zur Zeit täglich etwa 1000 Kubikmeter Füllmaterial in den Schacht.

Auf den ferngelegenen der Eisenbahn von Bienenburg nach Goslar, Braunhauß, Harzburg usw. spielt sich der Verkehr jetzt wieder in normaler Weise ab; die Züge fahren hier lediglich mit etwas verminderter Geschwindigkeit.

Das Grundwasser der ganzen Gegend hatte sich in großen Massen in die Grubenbaue und Schächte des Kalitwertes ergossen, und infolgedessen waren die mit Grundwasser gespeisten Brunnen der Gegend verstopft. Jetzt ist das immer höher erneuernde, teils von unterirdischen Wasserflüssen des Harzes geleitete Grundwasser in der Weichersdorf begriffen, und bis auf 10 oder 15 Zentimeter ist der normale Grundwasserstand bereits wieder erreicht. Kamentlich die Einwohner von Weichersdorf waren und sind durch die Trockenlegung (sogar) betroffen.

Von den 5000 Einwohnern Bienenburgs waren 230 Lohnkumpelbesitzer der Kalitwertes.

Für diese besteht keinerlei Aussicht, irgendeine eine Existenz wieder zu finden, da die Wirtschaftskrise sich im gesamten Harzgebiet bedeutend verschärfter bemerkbar macht als in den übrigen Teilen der Provinz.

So vereinigen sich die Naturereignisse mit den kapitalistischen Ausbeutern, um den Arbeiter wolkens das Garans zu machen. Wenn gegen erkere nicht immer Vorbeugungsmaßnahmen getroffen werden müssen, so kann auch die Arbeiterklasse gegen letztere den Kampf führen, um zu zeigen, daß sie die Opfer in allen Fällen zu tragen hat.

Angarbeiter und Arbeiterkinder von Halle!

Heraus zur Protestkundgebung

Am Vorabend des 1. Juli in Halle, am Sonnabend, dem 18. Juli, 8 Uhr, findet die Demonstration in der Gellertstraße 10 Uhr ab. Die Kundgebung ist im Saal der Arbeiterkinder von Halle, am 17. und 18. d. M., feils 7 Uhr im Gellertsaal beim Stadtpark.

Theaterkonzerte Vorträge

Modernes Theater

Das Programm der zweiten Juli-Hälfte ist nicht besonders reichhaltig, aber es reicht für einen Abend. Das Moderne Theater hat sich in der letzten Zeit sehr verdichtet. Der Hauptteil des Programms wird durch den Vortrag des Kommissars G. v. B. über die Arbeiterbewegung in der Welt. Der Vortrag wird durch den Vortrag des Kommissars G. v. B. über die Arbeiterbewegung in der Welt. Der Vortrag wird durch den Vortrag des Kommissars G. v. B. über die Arbeiterbewegung in der Welt.

Verhalten in der „Akte“

Mit dem Programm vom 16. bis 31. Juli hat Emil Keim ein Hauptstück gespielt, das in seinem Publikum zu vielen Aufregungen geführt hat. Die Aufführung des Stückes „Die Akte“ hat in der letzten Zeit sehr viele Aufregungen verursacht. Die Aufführung des Stückes „Die Akte“ hat in der letzten Zeit sehr viele Aufregungen verursacht.

Aus dem Saalkreis

Eduard Arndt / Albert Bageris

Zwei proletarische Kämpfer wurden gestern zu Grabe getragen. Eduard Arndt in Diehmig und Albert Bageris in Dieckau. Die beiden waren Arbeiter und Arbeiterinnen gekommen. Die beiden waren Arbeiter und Arbeiterinnen gekommen.

Gemeiner Anschlag auf die Mitarbeiter in Rönnern

Am 17. d. M. haben sich am Donnerstag voriger Woche etwa 100 Arbeiter in Rönnern versammelt. Die Arbeiter in Rönnern haben sich am Donnerstag voriger Woche etwa 100 Arbeiter in Rönnern versammelt.

Fischkutter H. F. 13

Von Albert Hotopp

Copyright 1930 by Neuer Deutscher Verlag, Berlin W8, Wilhelmstr. 17. Ich saß auf dem Boot, das mich zum Strand brachte. Der Fischkutter H. F. 13 war ein altes, aber gut erhaltenes Boot. Der Fischkutter H. F. 13 war ein altes, aber gut erhaltenes Boot.

aufgenommen. Gestern wurde in Rönnern an den Arbeiter eine Bekanntmachung mit folgendem Inhalt angeschlagen: Es wird hiermit bekanntgemacht, dass die Arbeiter in Rönnern eine Bekanntmachung mit folgendem Inhalt angeschlagen.

Arbeiter-Sport

Arbeiter-Sport

1. Beleg. Fußball. (Dopp.) Schiedsrichter.

Unfrei für Freitag, den 18. Juli, angelegte Oberteilung muß aus technischen Gründen ausfallen. Nächster Termin wird noch festgelegt. Dies allen Vereinen zur Kenntnis.

Einzelkämpfe: 1. Fußball. (Dopp.) Schiedsrichter. 2. Tischtennis. 3. Schach. 4. Billard. 5. Ringen. 6. Gewichtheben. 7. Fechten. 8. Judo. 9. Karate. 10. Taekwondo. 11. Aikido. 12. Jiu-Jitsu. 13. Kendo. 14. Hapkido. 15. Muay Thai. 16. Kickbox. 17. MMA. 18. BJJ. 19. Judo. 20. Judo.

Ständische Zustände in den Amtshäusern in Schlettau!

Am 1. Im August 1929 wurde in Schlettau ein logenartiges Oberbühnenstück gebaut und besetzt. Als Zuschauer fungierten die Arbeiter der Fabrik. Die Arbeiter der Fabrik fungierten als Zuschauer.

Aus dem Geschäftsverbrech

Wichtige für das Geschäft. Wichtige für das Geschäft. Wichtige für das Geschäft. Wichtige für das Geschäft. Wichtige für das Geschäft. Wichtige für das Geschäft.

Wesentliche Versammlungen

Am 18. Juli, 20 Uhr, in der „Stadthalle“ öffentl. Versammlung. Am 18. Juli, 20 Uhr, in der „Stadthalle“ öffentl. Versammlung.

Roter Frauen- und Mädchen-Bund

Am 17. Juli, 20 Uhr, in der „Stadthalle“ Frauenversammlung. Am 17. Juli, 20 Uhr, in der „Stadthalle“ Frauenversammlung.

Kommunistischer Jugendverband Deutschlands

Am 17. Juli, 20 Uhr, in der „Stadthalle“ Jugendversammlung. Am 17. Juli, 20 Uhr, in der „Stadthalle“ Jugendversammlung.

Beleg: Arbeiterkampf

Am 18. Juli, 20 Uhr, in der „Stadthalle“ Arbeiterkampf. Am 18. Juli, 20 Uhr, in der „Stadthalle“ Arbeiterkampf.

Bund der Freunde der KPD

Am 18. Juli, 20 Uhr, in der „Stadthalle“ Freunde der KPD. Am 18. Juli, 20 Uhr, in der „Stadthalle“ Freunde der KPD.

Die Welt wird sich ändern

Freitag und Sonnabend: Bei Westwind und dickem trübem Wetter weitesthin regnerisch und mäßig warm.

Werb für den „Klassenkampf“

Auf eines Gemäters, der tausend Jahre des Menschens in einer Sekunde erleben mußte. Der Kutter hatte aufgehört, die Kurze setzte ihn zurück, der Motor rief, da war eine See das Fahrzeug zurück, die Trosse löste sich, fiel in einer Schlinge zurück, umkreiste den Hals hinunter, immer beissen und schlang sich um den Kopf des Kumpfs. Der Körper schwamm mit einer Klagenheit über Bord. Das alles geschah so schnell, daß es plötzlich herein, daß sich niemand dagegen wehren konnte. Klaas kam auf sich, richtete sich auf und griff vergeblich nach seines Vaters Kopf, den er an der Hand gefasst hatte. Der Körper des Vaters lag auf dem Kopf des Kumpfs. Der Körper des Vaters lag auf dem Kopf des Kumpfs.

dem Drittmann das Ruder übergeben, denn im Logis wollte er mit Klaas über alles Notwendige sprechen, das die Situation erhellte. Der Drittmann war nicht an Deck. Jan ging auf die Suche und fand ihn im Logis. Er lag in seiner Koje und hatte sich die Hände an den Kopf geschlagen. Jan seinen Körper nicht abzurufen, brüllte er auf. Der Drittmann hatte die Hände über dem Kopf erschüttert. Mit weit aufgerissenen Augen lag er teil wie ein Holz in seiner Koje. Als Jan ihm die Decke vom Körper zerrte, flüchtete er den Bettmann an. Sein Gesicht war entsetzt, die Zähne entblößt, die Flecken gelblich, die Lippen dabei erregert, der Mund fand fest.

